Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 204 (1. Blatt) Dienstag, den 1. September 1925 **53. Jahrgang.**

Das Handwerk und die Preissenkungsaktion.

In einer Besprechung, die gestern mittag zwischen den Spitzenorganisationen des Handwerks und dem Reichswirtschaftsministerium über die Möglichkeiten eines Preisabbaus stattfand, erklärten die Vertreter des Handwerks, daß das Handwerk sich voll in den Dienst der Regierungserklärung vom 27. August stellen würde, wie dies schon auf der Lübecker Tagung des Handwerks einmütig zum Ausdruck gebracht worden sei. Insbesondere wollen die Spitzenorganisationen des Handwerks dahin wirken, daß die bestehenden Höchstpreisbeschlüsse nochmals eingehend auf ihre wirtschaftliche Berechtigung geprüft werden.

Der jetzige Stand der Lebenshaltungskosten.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats August auf 145 gegen 143,3 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 1,2 Prozent erhöht. Die Steigerung ist vor allem auf die Erhöhung der Wohnungsmieten zurückzuführen; bei den Ernährungsausgaben wurden Preissteigerungen von Fleisch, Butter, Milch und Eiern, teilweise durch die Verbilligung von Gemüse und Kartoffeln ausgeglichen.

Lohnerhöhungen bei der Reichsbahn.

Durch W. T. B. wird folgende Meldung verbreitet: Die Schlichtungsverhandlungen in dem Lohnstreit zwischen der deutschen Reichsbahngesellschaft und den Gewerkschaften, die sich um die zum 31. Sept. gekündigten Lohnbestimmungen des Tarifvertrages drehen, sind bekanntlich am Donnerstag vergangener Woche dadurch gescheitert, daß die Arbeitnehmer vor der entscheidenden Abstimmung die Verhandlungen verließen. Um die Reichsbahnarbeiter nicht unter der entstandenen bedauerlichen Verzögerung des Streites leiden zu lassen, hat die deutsche Reichsbahngesellschaft von sich aus zum 1. Sept. d. J. alle die Lohnmaßnahmen zu Gunsten ihrer Arbeiter angeordnet, die sie im Rahmen dessen, was der Betrieb finanziell tragen kann, durchzuführen sich bei den Verhandlungen bereit erklärt hatte. So treten am 1. September an einer großen Zahl von Orten und Wirtschaftsgebieten für die Reichsbahnarbeiter zum Teil nicht unwesentliche Lohnerhöhungen ein, wie in Berlin, Groß-Hamburg, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau, München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Groß-Frankfurt-Main, Hannover, Bremen, Wesermündung, Köln, Ludwigshafen, Mannheim, Württemberg und Baden usw. Für die im Betrieb und Verkehr beschäftigten Arbeiter wird die Schichtzulage erhöht. Die Lohnbezüge einzelner Berufsklassen wie Mechaniker usw. werden verbessert. Auch wird die deutsche Reichsbahngesellschaft voraussichtlich schon am 1. Oktober d. Js. die Rangierzulagen für die im Rangierdienst beschäftigten Arbeiter und Beamten wesentlich verbessern. Die am 1. September d. Js. fälligen Mehrbezüge sollen den Arbeitern beim ersten Zahlungstermin gezahlt werden, um sie möglichst bald in den Genuß der ihnen zugedachten Verbesserung zu bringen, und um jeden Zweifel daran zu beseitigen, daß der Ablauf des Streites selbst an der Bereitwilligkeit der deutschen Reichsbahngesellschaft, ihre Zusagen einzulösen, nichts ändert.

Eine vorhergegangene Meldung besagte: Die Vertreter der Eisenbahnarbeiter haben ihren Antrag an das Reichsarbeitsministerium auf Eröffnung eines Schlichtungsverfahrens zurückgezogen, um damit dem Reichsarbeitsminister vollkommen freie Hand zu geben in der Erwartung, daß er selbst ein neues Schlichtungsverfahren eröffnet.

Dr. Wirth über seine Politik.

Die „Germania" veröffentlicht eine Unterredung

mit dem in Berlin eingetroffenen Reichskanzler a. D. Dr. Wirth, in deren Verlauf dieser über seinen Austritt aus der Zentrumsfraktion des Reichstages erklärte, daß dieser Schritt nicht etwa eine Art impulsiver Eingebung, auch nicht einer persönlichen Verbitterung entsprungen, sondern die notwendige Folgerung seiner politischen Gesamteinstellung zum neuen deutschen Volksstaat und seinen politischen Rechten sei, eine grundsätzliche innere Einstellung, die nach seiner Ueberzeugung in vollem Einklang stehe mit dem alten Zentrumsgeist. In die Hand der für ihn zuständigen Parteiorganisationen in Baden habe er eine schriftliche Begründung eines Schrittes gelegt, der nach einer Klärung der heutigen politischen Konstellation im Reiche strebe und der, wie die Erledigung gewisser Gesetze gezeigt habe, notwendigerweise zu einer Auseinandersetzung, zu einem Protest und weiter zu einer politischen Bewegung führen mußte. In Verfolg seiner Aktion werde er auf dem Parteitag der badischen Zentrumspartei seinen Schritt begründen und darlegen, was zu geschehen habe, um der von ihm eingeleiteten Bewegung Nachdruck zu geben. Immer wieder betonte Dr. Wirth, so erklärte die „Germania", daß er nicht das Zentrum sprengen wolle, sondern daß sein Ziel vielmehr die Festigung der Partei im Sinne der alten Zentrumspolitik sei.

*

Wir und die Auslandsdeutschen.

In Berlin tagte am Sonntag und Montag der Bund der Auslandsdeutschen. Die auslandsdeutschen Vereine und Verbände aus fast allen Staaten, darunter auch die in Südwestafrika, Südafrika, China, Niederländisch-Indien und den südamerikanischen Ländern hatten Vertreter entsandt. Die heimischen auslandsdeutschen Verbände waren ebenfalls fast vollzählig vertreten.

Die hohe allgemein vaterländische Bedeutung dieser Tagung wurde besonders durch die bereits kurz berichteten Begrüßungsworte des Reichsaußenministers Dr. Stresemann gekennzeichnet, der hierbei Gelegenheit nahm, eine klare politische Erklärung über Deutschlands Anspruch auf seine verloren gegangenen Kolonien dem In- wie dem Auslande gegenüber zu unterbreiten.

Die politische Erklärung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, „es sei ein aktuelles Ziel der deutschen Politik, die Kolonien wiederzuerhalten", muß zur Stunde der Verhandlungen über Garantiepakt und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund als eine der bedeutendsten deutschen Regierungserklärungen zur weiteren Behandlung der jetzt schwebenden Notenfragen aufgefaßt werden.

Gouverneur a. D. von Truppel eröffnete die Gesamtsitzung der Tagung des Auslandsdeutschtums. Der Senior der Tagung, Herr Dehnhard, der als erster Deutscher in Ostafrika Farmen anlegte und Dr. Peters den Anstoß zum Erwerb der ersten deutschen Kolonie gab, wurde einstimmig zum Ehrenpräsidenten der Tagung gewählt. In den Verhandlungen, die samt und sonders von einer bemerkenswerten hohen Warte aus auf

den „deutschen Gedanken der Welt"

abgestimmt waren, kamen eine Reihe von Entschließungen zur Annahme, von denen einige hier mitgeteilt seien:

„Die zur Tagung des Auslandsdeutschtums in der Heimat versammelten Auslandsdeutschen fordern, daß die Reichsregierung bei allen sich bietenden Gelegenheiten im Auslande auf die Kolonial- und Kriegsschuldlüge hinweist und sich mit Nachdruck für das Recht der nationalen Selbstbestimmung und der kulturellen Autonomie einsetzt."

Ueber die Wegnahme des Privateigentums durch die gegnerischen Mächte im Weltkriege, referierten W. von Mallinckrodt-Haag und Rechtsanwalt Dr. Bilter-Hamburg. Nach den beiden Vorträgen, in denen die grundsätzlichen Anschauungen über die allem Recht widersprechende Beschlagnahme von Privateigentum dargestellt und die Schwierigkeit der vollen Entschädigung der im Ausland geschädigten Deutschen erklärt wurde, nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung an, in der u. a.

gegen die entschädigungslose Wegnahme des deutschen Privateigentums im Auslande

auf Grund des Versailler Vertrages Verwahrung eingelegt und von der Reichsregierung verlangt wird, diese Schädigung des deutschen Privateigentums bei allen sich bietenden Gelegenheiten wieder gut zu machen.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, wonach für die Wahrnehmung der Belange des Auslandsdeutschtums bei den heimischen Behörden und Volksvertretungen eine nachhaltig sich einsetzende dauernde Vertrauensstelle der Auslandsdeutschen in der Heimat als wünschenswert bezeichnet und dringend ernsteste Zusammenarbeit aller in der Heimat für das Auslandsdeutschtum tätigen Verbände und Organisationen gefordert wird.

Zur Wahlrechtsfrage wurde eine Entschließung vorgelegt, durch die verlangt wird, daß die Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften eine Novelle zum Reichswahlgesetz vorlegen möge, die Bestimmungen darüber trifft, in welcher Weise die im Ausland ansässigen Reichsangehörigen das ihnen verfassungsmäßig zustehende Wahlrecht ausüben können.

Ueber den Plan einer Ueberseeund Kolonialausstellung 1926 in Berlin berichtete der Direktor des Berliner Messeamtes Dr. Schick.

Angenommen wurde noch eine Entschließung, durch die verlangt wird, daß die im Reiche ansässigen Auslandsdeutschen durch entsprechende Verwaltungsmaßnahmen den Reichsangehörigen tunlichst gleichgestellt werden. Ferner wurde eine Entschließung

zur Flaggenfrage

angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Flaggenfrage auch das Auslandsdeutschtum in zwei feindliche Lager zu zerreißen drohe. Die Versammlung verlangt einen Volksentscheid, und zwar unter Einbeziehung der Reichsdeutschen im Auslande.

Schließlich nahm die Versammlung noch eine Entschließung an, in welcher die Auslandsdeutschen an die Reichsregierung die Bitte richten, sich mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß die Beschränkungen des Aufenthalts, der Niederlassung und der gewerbepolizeilichen Gleichberechtigung sowie der Paßzwang beseitigt und der Vorkriegszustand der internationalen Freizügigkeit wiederhergestellt werde.

In einer öffentlichen Versammlung führte Staatssekretär Zweigert aus, es sei der aufrichtige Wunsch der Reichsregierung, daß diese Tagung ein neues Bindeglied zwischen den Auslandsdeutschen und der Regierung werden möge. Der Gruß der Reichsregierung gelte allen Auslandsdeutschen, die treu zur Heimat halten. Die Reichsdeutschen im Auslande und die Auslandsdeutschen wissen wohl, was sie dem deutschen Mutterland und der deutschen Kultur verdanken. Sie wollen ihr Deutschtum als ein kostbares Pfand ihren Kindern und Kindeskindern übertragen. Stolz müsse anerkannt werden, daß das deutsche Volk gerade jetzt sich so deutlich seines im Ausland lebenden Volkstums bewußt geworden ist. Die Not der Deutschen im Ausland werde auch den Weg finden zur großen Volksgemeinschaft. Wenn im Ausland das Gerücht gehe, als ob in Deutschland anders gesinnte Minderheiten unterdrückt werden, so muß hervorgehoben werden, daß gerade in Deutschland keine Minderheit minderen Rechts sei.

Professor Dr. Busse von der Universität Newyork warnte vor der in Deutschland weit verbreiteten Auffassung, als seien die Beziehungen der nordamerikanischen Bevölkerung zu Deutschland schon wieder die gleichen, wie vor dem Kriege.

Die Berliner Tagung der Auslandsdeutschen wurde mit einem geselligen Beisammensein im Krollgarten abgeschlossen. Heute begaben sich die Teilnehmer der Tagung in das mitteldeutsche Industriegebiet. Am Mittwoch wollen sie der Leipziger Messe einen Besuch abstatten.

Eine englische Kritik an der Regierungskommission des Saargebiets.

Times veröffentlicht eine scharfe Kritik Robert Donalds an der vom Völkerbund ernannten Regierungskommission für das Saargebiet. Donalds schreibt: Der farblose Bericht der Kommission für die nächstwöchige Tagung des Völkerbundes enthalte keinen Hinweis auf die wirkliche Stimmung im Saargebiet. Während des letzten Jahres sei von der Mehrheit der Kommission kein Fortschritt gemacht worden, um die Einwohner mit der Regierung durch den Völkerbund zu versöhnen, oder um ihr Vertrauen zu gewinnen. Die Handlungsweise der Kommission während der Jahrtausendfeiern im Rheinlande habe im Gegenteil Mißtrauen erzeugt und einen seltsamen Mangel an Urteilskraft bewiesen. Donalds geht dann im Einzelnen auf die einschränkenden Verfügungen der Kommission bei der Jahrtausendfeier ein und bemerkt: Das Saarvolk zeigte durch sein ruhiges und friedliches Benehmen bei der Feier, daß es Vertrauen verdiene, obwohl seine augenblicklichen Beherrscher es ihm verweigern. Donalds weist darauf hin, daß der Präsident der Kommission, Rault das belgische Mitglied Lambert u. das tschechische Mitglied Bezensky in amtlicher Eigenschaft an der Parade der französischen Truppen am 14. Juli teilnahmen und beim Vorbeimarsch der französischen Garnison deren Salut entgegennahmen. Er geht hierauf auf die fortgesetzte Unterdrückung der Presse ein. Die Kommission schreite dagegen nicht ein, wenn große Skandale, in die führende Beamte verwickelt sind, von Saarblättern aufgedeckt werden. Donalds betont zum Schluß, daß die Mitglieder der Kommission mehr daran interessiert sind, nach den augenblicklichen Interessen Frankreichs zu schauen und dessen künftige Interessen zu sichern, als in Uebereinstimmung mit dem Geiste und den Buchstaben des Vertrages und der Verfassung die Wohlfahrt der Einwohner zu fördern.

Deutsche Propaganda im Auslande.

Graf Felix Luckner wird im Frühjahr nächsten Jahres mit dem Schiff Vaterland eine Weltreise antreten. Er will für Deutschlands Arbeit und Ansehen im Auslande wirken. Das Schiff, in das die Flettner-Rotore noch eingebaut werden, ist 2500 Tonnen groß, 86 Meter lang und enthält 66 Kabinen; es wird eine Besatzung von 60 Mann tragen.

Vergleich mit den Hohenzollern?

Wie die Vossische Zeitung erfahren will, ist in der Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und der Familie der Hohenzollern in den letzten Tagen ein Vergleich abgeschlossen worden, der dem Landtage bald nach seinem Wiederzusammentritt zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Der Vergleich soll sehr günstig für die Familie Hohenzollern sein, da nach dem für den preußischen Staat ungünstigen Ausgang einer Reihe von Prozessen das preußische Finanzministerium geglaubt habe, zur Vermeidung weiterer Nachteile den Ansprüchen der Hohenzollern weit entgegenkommen zu sollen.

Vertagung der Juristenkonferenz auf heute.

Der amtliche britische Funkdienst meldet: Infolge der in letzter Stunde angekündigten Beteiligung italienischer Sachverständiger an den Besprechungen der deutschen, belgischen, französischen und britischen Sachverständigen in London sind die formellen Sitzungen auf heute vertagt worden.

Politische Ereignisse als Lehrgegenstand

Die demokratische Landtagsfraktion hat zum Kultusetat einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, die Vorgänge der letzten Kriegsmonate, die Verhandlungen, die zur Absendung der Note an Wilson, zum Abschluß des Waffenstillstandes und des Vertrages von Versailles führten, den wesentlichen Inhalt dieser Verträge, sowie den Gang der auswärtigen Politik nach Abschluß des Versailler Vertrages bis zum Dawesgutachten und den Verhandlungen des Sicherheitspaktes in einer großen Broschüre darzulegen, diese Broschüre den Schulen zur Verfügung zu stellen und diese anzuweisen, den Inhalt im Geschichtsunterricht eingehend zu behandeln. Die Regierung wird ersucht, in den anderen Ländern auf die Zweckmäßigkeit einer ähnlichen Maßnahme hinzuweisen.

*

Kleine Nachrichten.

Verhaftet wurden in Prag Professor Lohner und Professor Werner, die beiden hervorragendsten Sekretäre der Deutschen Nationalpartei.

Vom Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich ist soeben der 44. Jahrgang (1924/25) im Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin SW. 48, erschienen.

Der bevorstehende Rücktritt des polnischen Ministerpräsidenten Grabski scheint sich zu bestätigen. Sikorski wird bereits als sein Nachfolger genannt.

Der polnische Ministerpräsident Grabski erklärte in Warschau, daß Polen die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland am 15. September wieder aufnehmen werde.

Der 24. Weltkongreß für den Frieden wird am 2. September in Paris eröffnet. Auf dem Kongreß werden 800 Delegierte aus mehr als 20 Ländern vertreten sein.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 1. September.

Der erste September

im Lichte des ununterbrochenen Fernsprechers.

Mit dem heutigen Tage tritt der ununterbrochene Fernsprechdienst in Kraft. Ab heute morgen 7 Uhr wird die Fernsprech-Vermittlungsstelle im Postamt Kamen, sei es an Sonntagen oder in dunkler Nacht, nie mehr unbesetzt bleiben. Wir glauben, daß die Bedeutung dieses Ereignisses, die in den nachfolgenden Skizzen zu Worte kommt, allen Kreisen gleich stark bewußt wird. Ein weiterer wichtiger Schritt in die Höhe ist die Gabe, die uns der heutige Tag bringt.

Die Redaktion.

I.

Der Dieb.

Jeder hundertste Großstadtmensch, von tausend Provinzlern vielleicht fünfe, haben während ihres Erdenwallens jenen schaurigen, entsetzenstrunkenen Moment miterlebt. Jenen Augenblick, der alles Herzblut in einem einzigen tollen Pulsschlag ins Gehirn wirft, daß die Schädeldecke zu bersten und das Herz zu stoppen droht, während kalte Schweißtropfen aus allen Poren dringen. Der Mund, unfähig, auch nur den leisesten Laut zu formen, ist weit aufgerissen, sodaß man mit leichter Mühe eine halbfaustgroße Kartoffel hineinstecken könnte. Die in Angst und Entsetzen schwimmenden Augen sind weit aus ihren Höhlen hervorgequollen, als wollten sie über eine Knopfgabel gezogen und mit Pomade blankgeputzt werden. Vier oder fünf tief gefurchte Falten geben dem wachsbleichen Gesicht den Nimbus einer Filmaufnahme. Und die blutleeren Finger krallen sich in die weiche Bettdecke, so kraftvoll und doch so kraftleer wie Houbens Hand, als Corts vor ihm das Zielband zerriß. —

Du hast leicht lachen, lieber Leser! Oder bist vielleicht Du schon zu mitternächtiger Stunde, weltversunken auf weichem Pfühle ruhend, jäh aus zwei Träumen aufgescheucht worden? Aufgescheucht durch ein plötzliches unprogrammäßiges Geräusch, das Deinen Schlaf so unangenehm endete wie eine lange Rede ein opulentes Festessen. Was ist los? Ha dort! Dort! Eine gesetzlich nicht dazu befugte Hand schiebt langsam aber sicher die Streben der Jalousie in die Höhe, um in rechtswidriger Absicht in Dein Schlafgemach zu steigen. Ha! Um die 3 Mark 50 Pfennige, die Du in weiser Vorsicht unter Deinem Nachtgeschirr bargst, schnöde zu rauben. Ha! Um vielleicht .. Um in mörderischer Lust . . .Hilf Himmel Entsetzen! Grauen !— Mondlicht überflutet eine kraftige männliche Silhouette, die eben den einen Fuß über die Fensterbrüstung schwingt. Ha! In demselben Mondlicht blitzen Dir die Konturen eines Telephonapparates entgegen. Wie wahnsinnig kurbelst Du. Erfolglos . . Ab 9 Uhr abends ist ja das Amt unbesetzt. — Hemmungslos geschieht, was geschehen will. — Am nächsten Morgen meldet die Zeitung einen schweren Einbruchsdiebstahl .

Das war einst! Und jetzt? Jetzt drehst Du in aller Seelenruhe die Kurbel des Fernsprechers „Amt Kamen!" — „Bitte siebännsechzig!" — „Hier Polizeiwache!" — „Hallo !Diebe im Haus Nr. x, X-Straße!" — Mit einem kernigen Fluch läßt da der nächtliche Besucher die Jalousie fallen und . . . flüchtet. Du kleidest Dich an, um den in zwei Minuten erscheinenden Polizisten zu empfangen. Er untersucht den Tatort, findet eine graubraun karrierte Mütze mit dem Firmenstempel irgend eines Kaufhauses und verabschiedet sich unter Mitnahme dieses corpus delicti. Du willst ihm eine Zigarre anbieten — — Doch halt! Du bist ja eine Dame. Wieso? Weil ein Herr der Schöpfung den Kerl einfach zum Fenster hinausgeboxt hätte! Und Angst? Nein! Eine Dame hat also der ununterbrochene Fernsprechdienst gerettet!

II.

Das Feuer.

Willy Kubalke federte behend von seinem Stuhle auf. Stundenlang hatte er an einem wichtigen Problem gearbeitet. Zeile auf Zeile hatte er zusammengetragen, nun war der letzte Strich getan. Ah! Er reckte und streckte Körper und Arme; fühlte wohlig, wie das Blut inniger durch den vom Sitzen steifen Körper kreiste. So, nun wollte er endlich zu Bett gehen. Die kleine Wanduhr zeigte ja bereits ½2 Uhr nachts. Nur noch eine Zigarette . . . Behaglich sog er den Rauch ein, füllte die Lunge .. sorglos warf er das Streichholz in den Papierkorb.

Hui! Hui! Da schlug eine helle Feuergarbe hervor, schlängelte sich an den nahen Vorhängen in die Höhe, züngelte hinüber zu den Büchern auf dem Wandbrette, fraß sich voll und groß an dem ausgetrockneten Holz des Schreibtisches. Fast das Werk eines Augenblick war's. Entsetzt sah Willy seine Tat. Stinkender, beißender Qualm füllte schon den Raum. Er eilte zur Türe, stürzte die Treppe hinab.

Feuer! Feuer!

Nicht lange dauerte es, da stand die nächtliche Gasse voller Menschen. Willy aber war zum nahen Wirtshaus geeilt. Er riß den Hörer vom Fernsprechkasten: „Feuer in der X-Straße " Wußte, daß die Fernsprechbeamtin seine Meldung sicherer und rascher weitertragen würde, als der flinkste Läufer. Zudem vom äußersten Ende der Stadt aus . . .

Wieder auf die Straße tretend, sah er Entsetzliches. Aus dem oberen Stockwerk schallten Hilferufe, verzweifelnd rang . am Fenster eine männliche Gestalt die Hände. Herrgott im Himmel! Sein Vater! Jeder Weg versperrt, die Treppen zusammengebrochen . . . Rette! Rette!

Von ferne ertönen Glocken. Freudig schwingen sich ihre Töne zur Brandstätte herüber. Da rasen auch schon Pferde um die Ecke, blitzen Feuerwehrhelme, rasseln anstürmende Leitern. Scharfe Kommandos, das Knacknack der Hochleiter, die ihre Enden hilfreich in die Höhe reckt wie Engelshände . . . Entgegen dem Menschlein dort oben, umloht von einem Flammenmeer, mit versengtem Haar und sinkender Lebenskraft . . Nur Mut! Hart stößt das Leiterende oben an, beherzt klettert der Steiger empor. Faßt den halb Ohnmächtigen . . Telephonisch herbeigerufene Sanitätsmänner nehmen ihn unten auf.

Und im gleichen Augenblick stürzt mit ohrenbetäubendem Krach, funkensprühend, alles unter sich begrabend, der Giebel des Hauses in sich zusammen. Ein Wust von Balken, Steinen und lohender Flamme . . . die Stelle, auf der der Gerettete noch vor einer Minute stand . . .

Eine Minute . . Und ohne Nachtfernsprechdienst?

Ihm dankt ein Mann sein Leben . . .

III.

Der Tod.

Rasch tritt der Tot den Menschen an . . . Schiller sagt's in seinem „Wilhelm Tell". Ja, rasch ficht der Tod die Menschen an! Oft so rasch, daß wenige Minuten über ein Menschenleben entscheiden.

Am Nachmittag tummelte Klein-Evchen, die blonde pausbackige Siebenjährige eines mittleren Beamten, noch fröhlich-ausgelassen in dem kleinen, dem elterlichen Hause vorgelagerten Hofe umher. Abends wollte sie kaum das Milchsüpplein essen, das sonst ihre Lieblingsspeise gewesen war, u. eine halbe Stunde später klagte sie über heftige Schmerzen in der Unterleibsgegend die nach ihren Angaben immer „frecklicher" wurden. Vater und Mutter sahen sich erschrocken an. Noch ein Stündchen abwarten . . . .

Schließlich schlug die Uhr elfmal; Klein-Evchens Körper wand sich vor Schmerzen in den weichen Kissen, das Köpfchen fieberte und das kleine süße Mündchen redete irre Worte. Da eilte in raschem Entschluß der Vater in den nahen Gasthof, der Fernruf besaß. Drei Aerzte konnte er nicht erreichen, endlich gelang es ihm beim 4. Anruf einen Mediziner herbeizurufen. Der grauhaarige erfahrene Mediziner wiegte bedenklich den Kopf. Ein leise geführtes Gespräch — Vater rannte erneut zum Fernsprecher. Zweimal rief er vergeblich. Die dritte Autohauderei sandte aber sofort einen Kraftwagen, der Klein-Evchen, Arzt und Vater zum Krankenhaus führte, wo die telephonisch vorbereiteten Schwestern bereits die chirurgischen Waffen auf blanker Glasschale paradieren ließen.

Eine bange halbe Stunde blieb Klein-Evchens Vater allein. Endlich trat der Arzt aus dem Operationssaal, lässig den weißleinenen Schutzmantel abstreifend. „Keine Angst! Alles ist gut verlaufen! Aber eine halbe Stunde später lieber Herr . . . ."

Bewegt drückte ihm der die Hände, die vor wenigen Minuten noch spitze Messer und Zangen in seines Töchterleins Leib gesenkt hatten . . . .

Ja! Eine halbe Stunde später . . . .

Wer selbst schon in solch bangen Minuten mit dem Tode um die Wette gerannt ist, treppauf treppab, von Süd nach Ost, der weiß, wie rasch so eine lebensrettende halbe Stunde vertrödelt ist.

Und über Klein-Evchens Krankenlager, das noch den betäubenden Chloroformgeruch ausstrahlte, ballte Gevatter Tod in ohnmächtiger Wut seine Faust:

„Verfl . . . . . Nachtfernsprechdienst!"

— — — — —

So ließen sich weitere lange Spalten füllen, stundenlange Geschichten erzählen: von dem unglücklichen Opfer eines Unfalles, das wir mit klaffender Wunde halbverblutet im Straßengraben auffinden, bis zum Landwirt, den rasche veterinäre Hilfe vor dem Verlust eines wertvollen Tieres schützen kann: Alle sie werden dem 1. September 1925 Dank wissen.

Doch vor einem darf noch gewarnt werden: vor der Uebertreibung.

IV.

Ein Fehler.

3,47 Uhr nachts. — Das Telephon rasselt. — Schon das drittemal in dieser heillosen Nacht. Mit einem Fluch auf den Lippen steigt Apotheker Lengsen aus dem Bett.

„Lengsen!"

„N' Obnd, Herr Opteiker! Jät, meene Liese well nit meen friäten! Dä Biauk is jau dick!"

„Was für eine Liese?"

„Meen Gott! Dat is meen tweijöhrge Kauh! Vieleechte kummt iät düse Wöeke nomoal vorbee!"

Entrüstet kurbelt der Apotheker ab. Und was tut er, um sich vor derartigen sinnlosen Ruhestörungen zu bewahren? Er hängt einfach den Hörer aus.

Also: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!

— — — — —

Dir aber, langersehnter Nacht- und Sonntagsfernsprechdienst, unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu deiner Geburt!

*

Wann liegt eine geschlossene Gesellschaft vor?

Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde war der Schankwirt L. aus Hagen angeklagt und zu 100 Mark Geldstrafe vom Amtsgericht verurteilt worden, nachdem festgestellt worden war, daß in dem Lokal von L. am 10. Februar vor. J. noch gegen 3 Uhr nachts 200—300 Gäste anwesend waren. L., welcher sich schlafen gelegt hatte, mußte von einem seiner Angestellten geweckt werden. Obschon L. behauptete, es habe sich um eine geschlossene Gesellschaft gehandelt, wurde er gleichwohl für schuldig befunden und zu der oben erwähnten Strafe verurteilt. Diese Entscheidung griff L. mit der Revision beim Kammergericht an und betonte, die Vorentscheidung sei rechtsirrig, in seinem Lokal hatten sich in der fraglichen Nacht die ehemaligen Schüler einer landwirtschaftlichen Schule aufgehalten, welche eine geschlossene Gesellschaft gebildet hätten. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurück, indem u. a. ausgeführt wurde: Der Oberpräsident habe zuerst ohne Ermächtigung des Ministers des Innern eine Verordnung über die Festsetzung der Polizeistunde erlassen, welche nicht als rechtswirksam angesehen werden könne. Da die Ueberschreitung der Polizeistunde zur Zeit stattgefunden habe, als die unwirksame Verordnung des Oberpräsidenten erlassen war, so könne eine Verurteilung auf Grund des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 nicht erfolgen. Es sei daher zu prüfen, ob L. sich gegen eine andere rechtswirksame Verordnung vergangen habe und ob eine geschlossene Gesellschaft in Betracht komme. Unter einer geschlossenen Gesellschaft werde ein nach außenhin abgeschlossener Kreis von Personen verstanden, die miteinander in einer auf wechselseitigen Beziehungen oder auf der Gemeinsamkeit des sachlichen Zweckes beruhenden Verbindung bestehen.

*

Eine für das Aufgabengebiet der Innungen bemerkenswerte Entscheidung,

die für die Innungen von grundsätzlicher Bedeutung ist, hat die Innungsaufsichtsbehörde Solingen gefällt und der Regierungspräsident in Düsseldorf bestätigt.

Ein Solinger Schreinermeister und Möbelhändler hatte mit noch anderen, der sozialdemokratischen Partei angehörigen Handwerksmeistern gegen die Beitragsfestsetzung der Schreiner-Zwangsinnung Einspruch erhoben. In der Begründung wurde die Ansicht vertreten, die Innung könne mit geringeren Beiträgen auskommen, wenn sie nicht fachlich dem Rheinisch-Westfälischen Tischlerverband und örtlich dem Innungsausschuß angeschlossen wäre. In der Hauptsache aber wurde die satzungswidrige Ausdehnung des Aufgabenkreises bemängelt, die die sozialdemokratischen Mitglieder darin erblickten, daß die Innung Wahlaufrufe für die Stadtverordneten-, Landtags- und Reichstagswahlen unterzeichnet habe.

Der Oberbürgermeister als Aufsichtsbehörde wies den Einspruch zurück. Der Verwaltungsapparat der Innung entspreche den Satzungen. In der Mitunterzeichnung des Aufrufes für die letzten kommunalen Wahlen (zu den Reichs- und Landtagswahlen hat die Innung nicht Stellung genommen) sei eine politische Betätigung der Innung nicht zu erkennen. „Es wird vielmehr der Ansicht der Handwerkskammer zugestimmt, daß die Innung berechtigt ist, sich um die kommunalen Wahlen zu kümmern, und dafür einzutreten, daß diejenigen Parteien, welche die Interessen des Handwerks (als Förderer der Privatwirtschaft) zu vertreten in der Lage sind, entsprechend berücksichtigt werden."

Die Beschwerde gegen diesen Einspruchsbescheid hat der Regierungspräsident als unbegründet zurückgewiesen. In der Entscheidung der Regierung heißt es ergänzend, daß bei dem heutigen Umfang der Verwaltungsgeschäfte einer Innung nur ehrenamtliche Verwaltung nicht genüge, wenn tatkräftige und fruchtbringende Arbeit geleistet werden solle. „Endlich ist zu berücksichtigen, daß, je stärker die Organisation, umso größer auch ihr Einfluß bei der Entscheidung der das Handwerk betreffenden Fragen ist. Die Organisation erfordert natürlich Geld, und dies muß von den einzelnen Handwerkern aufgebracht werden, die ja auch den Nutzen von den erzielten Erfolgen haben. — Diese Entscheidung ist endgültig.

*

September, der siebente Monat des alten römischen Jahres, das am ersten März seinen Anfang nahm, ist heute der Termin der Erntefeste, die auf allen größeren Anwesen die Herrschaft, die Arbeiter und das Gesinde miteinander vereinigen. Die alten Erntesprüche, Tanz, Schmaus und Trank haben sich noch nach altem Brauch erhalten. Es ist gut, daß sich diese Ueberlieferungen erhalten haben, ohne sie wäre die Landflucht noch stärker angewachsen. In jedem Dorfe findet an einem oder gar an mehreren Tagen in der Gastwirtschaft der Erntebal oder auch die Kirmesfeier statt. Diese Veranstaltungen werden auch von befreundeten Gästen aus der Stadt vielfach besucht. Auch zum Michaelstage fehlt es an frohen Feiern nicht. Der September vereinigt Sommers Abschied und Herbstanfang. Daß in diesem Jahre die Feuchtigkeit die Dürre überwog, ersieht man daraus, daß sich das Baumlaub noch ziemlich grün erhalten hat.

(Neue Marken für die Angestelltenversicherung.) Infolge der Neueinteilung der Gehaltsklassen und Aenderung der Beitragssätze werden ab 11. September neue Wertmarken ausgegeben. Sie haben einen grauen Schutzdruck in feinen Wellenlinien, in der Mitte ein hochstehendes Oval, das den schwarzen Aufdruck der Gehaltsklasse und des Wertes trägt. Auf einem hellen hufeisenförmigen Bande steht „Angestelltenversicherung". Am unteren Ende der Marke befindet sich ein Entwertungsfeld. Die Marken der Gehaltsklassen A bis H sind zu 2 Mark rot, 4 blau, 8 grün, 12 dunkelbraun, 16 gelbbraun, 20 violett, 25 grau, 30 gelborange.

(Neues vom Rundfunk.) In den kommenden Nächten, und zwar vom 1., 3., 5., 8., 10. und 12. September, werden zwischen 12 und 2 Uhr nachts interessante Versuche im Rundfunk gemacht. Die vielen in der letzten Zeit im In- und Auslande neu erstandenen Sendestationen bedingen eine grundlegende Neuregelung der den einzelnen Stationen zugeteilten Wellenlänge. In den obengenannten Nächten sollen von den Sendestationen nunmehr Versuche mit einer neuen Wellenlänge gemacht werden, um festzustellen, ob die neue Wellenlänge gegen die Welle anderer Stationen störungsfrei ist. Dortmund sendet während dieser Versuche auf Welle 897,5, Münster auf 287.

(Krankheitsbericht.) In der 33. Jahreswoche vom 9. bis 15. August sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 1 (Westinnen), Unterleibstyphus 2 (Massen), Paratyphus 1 (Berge), Ruhr 1 (Altenbögge); Todesfälle waren nicht zu verzeichnen. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 26 (2), Genickstarre 3 (2), Kindbettfieber 23 (7), Körnerkrankheit 2, Tuberkulose 73 (55), Scharlach 21, Unterleibstyphus 15, Paratyphus 18, Ruhr 46 (4), Grippe 1 (1), Nahrungsmittelvergiftung 14, Kinderlähmung 2.

(Nächtliche Ruhestörer.) Es gibt nun einmal gewisse Leute, denen es entweder besonderen Spaß macht, schlafende Leute aus ihrer Ruhe zu stören, oder denen, sei es unter den Einwirkungen des Alkohols oder einer anderen gehobenen Stimmung, die Einsicht für die Verächtlichkeit und Gemeinheit ihres Treibens fehlt. Unter nächtlichen Ruhestörern haben mit einer gewissen Regelmäßigkeit an Freitag-, Samstag- und Sonntagnächten die Bewohner der Kämerstraße, Westenmauer, Nordstraße, überhaupt eines großen Teiles der Nordstadt zu leiden. Auch in den anderen Teilen sind natürlich singende und johlende Heimkehrer nicht selten. Die Polizei muß hier mit allen Mitteln und mit aller Geschicklichkeit zu Werke gehen, um eine möglichst große Zahl dieser Radaubrüder der Bestrafung zuführen zu können. Aber auch die zivile Bevölkerung kann ihren Teil dazu beitragen, wenn sie dabei die amtlichen Organe unterstützt, auf Befragen die Namen der ihnen bekannten Personen angibt und auch selbständig zu Anzeigen übergeht. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag zogen ein Vorarbeiter und zwei Arbeiter aus Südkamen und Wasserkurl schreiend und johlend durch die Bahnhofstraße. Durch eine Polizeistreife verwarnt, hörten sie jedoch in ihrem rücksichtslosen Treiben nicht auf. Die Polizeistreife brachte daher die drei Radaubrüder zur Polizeiwache, wo sie sich dann von 1 Uhr nachts bis in des Sonntags Frühe ganz sittsam verhielten und ihren Rausch ausschliefen. Das dicke Ende wird aber wohl noch in Gestalt eines Strafbefehls nachkommen.

Hamm, 1. Sept. **(Kommunistenbesuch auf einem Kriegerfest.)** Der „Westfälische Anzeiger" in Hamm berichtet: „Am Samstag nachmittag waren Kommunisten in zwei Kraftwagen mit Fahnen aus Bochum und Hörde auf dem Wege zu einer Tagung in Bielefeld. Unterwegs erfuhren die Kommunisten, daß in Alt- und Nordbögge ein Kriegerfest gefeiert wurde. Sie unterbrachen daher ihre Fahrt und zerstörten in sinnlosem Gebahren den gesamten Festschmuck, der anläßlich der Festlichkeit angebracht worden war. Dabei ist es verschiedentlich zu Tätlichkeiten gekommen, so daß die Gemeinden von der Hammer Schutzpolizei Hilfe erbitten mußten. Die Hammer Schutzpolizei entsandte sofort einen Ueberfallwagen unter der Leitung eines Offiziers. Der erste kommunistische Wagen wurde alsbald im Westen gestellt und unter strenger Bewachung nach dem Kommando der Schutzpolizei (Rietzgarten) geleitet. Einige Zeit später konnte auch der zweite kommunistische Wagen abgefaßt werden. Es handelt sich im ganzen um 117 Kommunisten, die bis in den frühen Morgen einem eingehenden Verhör unterzogen wurden. Es sind ihnen Schlagringe, Totschläger, Dolche und andere gefährliche Werkzeuge abgenommen worden. Die Verhafteten haben ein Geständnis abgelegt. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden sie gegen 3 Uhr morgens wieder auf freien Fuß gesetzt. Auch die Wagen wurden wieder freigegeben. Von den Gmeinden ist Strafantrag gestellt. Interessant ist, daß der Führer des einen Wagens, amerikanischen Fabrikates, sich eines dänischen Führerscheines bediente.

Hamm, 31. Aug. **(Automobilunglück.)** In Heeßen bei Hamm ereignete sich ein schweres Autounglück. Als ein Opelwagen auf dem Fahrdamm befindlichen Hunden ausweichen wollte, verlor er sein Gleichgewicht und fuhr mit voller Kraft in einen Straßengraben. Der Insasse, ein Kaufmann aus Hagen namens Hengstenberg, erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

#

Dortmunder Rundschau.

(Tagung der Hauptversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft.) In Dortmund fand die Hauptversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft statt. Dr. Hiller-Berlin hielt das Hauptreferat, in dem er sich über die Ziele der Gesellschaft aussprach. Er wies auf den, wie er sich ausdrückte, „falschen Pazifismus der in Deutschland die Macht in den Händen haltenden Parteien" hin und sprach über den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund. Wenn Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden sei, müsse es allen seinen Einfluß dahin richten, durch intensive Mitarbeit die Satzungen des Bundes im Sinne einer Befriedung der ganzen Welt zu ändern. Nach Hiller redete Prof. Quidde über das Anwachsen des Militarismus bei den Siegerstaaten über das Genfer Protokoll.

(Flugverbindung Dortmund—Basel.) Die Luftverbindung zwischen Dortmund und Süddeutschland haben dadurch eine neue Bereicherung erfahren, daß die Badisch-Pfälzische Luftverkehr-A.-G. den Flugbetrieb auf der Strecke Mannheim — Baden-Baden — Freiburg — Basel aufgenommen hat. Bei einer Abfahrt um 1,40 mittags von Dortmund erfolgt die Ankunft um 7 Uhr abends, während Rückfahrtsgelegenheit ab Basel 8 Uhr morgens; Ankunft in Dortmund 1,15 Uhr mittags, besteht. Der Flugpreis beträgt von Dortmund—Basel 95 Mark.

Ein gemeines Bubenstück wurde in der Ausstellung verübt. Der vom Bildhauer Becker geschaffene Panther, das schönste Stück der Ausstellung, wurde in der Nacht zum Sonnabend von seinem Postament gestürzt und durch Abschlagen von Ohren, Schnauze und Schwanz verstümmelt.

Nr. 204
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 1. Septbr. 1925.

Stockholm und sein Kirchenkonzil.

Man steckt mitten drin in den interessantesten schwierigsten Verhandlungen. Man spürt den Rhythmus einer neuen Epoche der Kirchengeschichte. Jerusalem — Wittenberg — Stockholm: drei Akte eines grandiosen Dramas.

Die Stadt Stockholm versteht es, so schreibt ein Sonderberichterstatter, dem Bild, das sich vor ihren Augen entrollt, einen glänzenden Rahmen zu geben. Sie hat die gesamte Konferenz in ihr berühmtes Stadthaus eingeladen. Am schwarz-blauen Nachthimmel hebt sich majestätisch die Silhouette dieses modernen Empfangssalons größten Stiles ab. Ein gothischer Backsteinbau mit schlankem, hohem Turm. Im Mälarsee glitzern hundert Lichter. Seine Wasser plätschern an die Mauern der arkadengeschmückten Südfront des Stadthauses. Gespenstige Fackeln prasseln im geräumigen Hofe. Im sogenannten „Goldenen Saal" sammelt sich die aus allen Völkern und Rassen zusammengewürfelte Gesellschaft. Der Schein unzähliger Kerzen auf silbernen Leuchtern huscht über die goldene Pracht. Man wird hineingerissen in den Strom eines unvergleichlichen Festes. Reden in Englisch, Französisch, Deutsch. Reichsgerichtspräsident Simons hält die Schlußrede. Er dankt der Stadt Stockholm für ihre unerschöpfliche Gastfreundschaft. Die Tafel wird aufgehoben. Die Gesellschaft zerstreut sich in den herrlichen Hallen des schönen Hauses. Man hat Gelegenheit mit Franzosen, Engländern, Amerikanern, Patriarchen der östlichen orthodoxen Kirche zu sprechen. Persönliche Beziehungen knüpfen sich an. Man lernt sich kennen und — verstehen. Es ist auffällig, wie die Welt sich dafür interessiert, was heute in Deutschland gelitten, gearbeitet und gedacht wird.

Das größte Ereignis des gesamten Stockholmer Kirchenkonzils war die Behandlung der Frage: „Die Kirche und die internationalen Beziehungen. Ein Schweizer hält das einleitende Referat: Prof. Hadorn-Bern. Ein Mann der Wissenschaft, tiefgrabend, gründlich, vorsichtig. Es liegt eine Resolution vor, in der es wörtlich heißt: „Es ist Pflicht der Kirchen, das ganze Gewicht ihres vereinten Einflusses in der Richtung auf eine brüderliche Organisation der Völker geltend zu machen."

In der Diskussion nimmt als erster der Führer der Deutschen Delegation D. Dr. Kappler das Wort. Lautlose Stille im Saal. Mit gespanntester Aufmerksamkeit wird auf allen Bänken die offizielle Erklärung der Deutschen entgegengenommen. Es sei den deutschen Delegierten unmöglich, sich auf die in der Resolution vorgeschlagenen Lösungen dieser so rettungslos verwickelten Probleme festzulegen. Aber damit sei der Völkerbund als solcher durchaus nicht abgelehnt, im Gegenteil, die Deutschen hätten den energischen, aufrichtigen Willen zum Frieden.

Kurz darauf betritt der Generalsuperintendent der Rheinprovinz D. Klingenau das Rednerpult. Eine weißhaarige hochgewachsene Gestalt. Seine Rede ist gedrängt, schwer, würdig, von tiefem Ernst erfüllt. „Wir Deutschen sind in Not. Wir verlangen nicht von anderen, daß sie uns helfen. Wir müssen damit selber fertig werden. Aber wir verlangen Gerechtigkeit." Die Versammlung hat ergriffen zugehört. Endlich löste sich die Spannung im lebhaften Beifall, nicht bloß bei den Deutschen, sondern auch bei den Engländern, Amerikanern und Neutralen. Ein denkwürdiger hochpolitischer Augenblick!

*

Die Weltkirchenkonferenz wandte sich der Beratung über eine

Reform der Schulbücher des Geschichtsunterrichtes

in Sinne des „Sichverstehens der Völker" zu. Professor Nordenskjöld-Gothenburg schlug die Bildung einer internationalen Kommission für Schulbücherfragen vor. Von den 4 deutschen Sprechern protestierte Oberkonsistorialrat Scholz-Berlin gegen die unwahre Behauptung des Ergänzungsberichtes, daß der deutsche Geschichtsunterricht, wie die deutsche Politik, seit langem dynastisch und militärisch gewesen sei. Der Redner schloß: Von unseren Helden lernen wir den Willen zu liebender Hingabe für das Vaterland. Oberlehrerin Berth, die darauf das Wort ergriff, wies auf die preußische Schulreform hin, die ein inneres Verstehen fremder Volkskultur betont. Rektor Adams-Barmen berichtete darauf über christliche Lehrerbildung und deutsche Lehrbücher. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde ein Vorschlag des Bischofs Perry angenommen, ein Buch herauszugeben, das den Dank der Konferenz an den König von Schweden und an das schwedische Volk für die bewiesene Gastfreundschaft darstellen soll.

In der weiteren Verhandlung bildete den Höhepunkt der Beratung die Methode der organischen Zusammenarbeit der Kirche. Für Deutschland sprach der Präsident des Kirchentages Freiherr von Pechmann-München. Er führte u. a. aus: Es gilt ein gemeinsames Bekenntnis in bedeutsamer Stunde. Hierbei darf die deutsche Stimme nicht fehlen. In Christo liegt das geeignete Band, das über alle Klüfte hinweg verbindet. Wir wollen brüderlich zusammenwirken, so lange es Tag ist. Darauf ergriff der Generalsekretär des amerikanischen Kirchenbundes Mac Farland-Neuyork das Wort zu einer Rede in deutscher Sprache.

Ein Kranz der deutsch-protestantischen Diaspora am Grabe Gustav Adolfs.

Die Vertreter der deutschsprachigen Diaspora-Bezirke und Gemeinden, die als Delegierte oder Gäste auf der Weltkonferenz in Stockholm anwesend sind, haben am Grabe Gustav Adolfs in der Riddarholmskirche einen Lorbeerkranz niedergelegt, der die Inschrift trägt „Dem Retter der Glaubensfreiheit. Der Gustav-Adolf-Verein und die deutsche Diaspora".

Die Neuregelung der Fürsorgepflicht.

Erneuter Einspruch des Reichsrats.

Der Reichsrat beschäftigte sich u. a. recht eingehend damit, wie der Reichstag in seiner Sitzung vom 12. August den Einspruch des Reichsrats gegen die Neuregelung der Fürsorgepflicht abwies. Der Berichterstatter, bayerischer Staatsrat v. Rohmer, stellte fest, daß der Verfassung nur durch eine Geschäftsordnung des Reichstags entsprechende Beschlußfassung genügt werde, nach § 52 in Verbindung mit § 36 der Geschäftsordnung sei aber eine dreimalige Beratung der Vorlage unumgänglich. Es sei also überhaupt noch keine ordnungsmäßige Beschlußfassung des Reichstags erfolgt, und eine Publikation des Gesetzes könne deshalb nicht in Frage kommen, sondern müsse zunächst dem Reichstag anheimgegeben werden, in einer der Reichsverfassung entsprechenden Weise über das Gesetz noch einmal zu beschließen. Auf Grund dieses Ergebnisses beantragte der Geschäftsordnungsausschuß eine Entschließung, worin der Reichsrat entschieden Verwahrung einlegt gegen das Verfahren des Reichstags bei der Behandlung des Einspruchs des Reichsrats gegen das Gesetz über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924; der Reichsrat ersucht ferner die Reichsregierung, dem Reichspräsidenten den Gesetzentwurf zur Verkündung nicht vorzulegen, bevor eine geschäftsmäßige Beschlußfassung des Reichstags über den Einspruch stattgefunden hat. Die vom Geschäftsordnungsausschuß vorgeschlagene Entschließung wurde einstimmig angenommen.

25 Jahre deutscher Handwerkertag.

Der Reichspräsident an Obermeister Plate.

Der gestrige 28. August war für das deutsche Handwerk ein bedeutungsvoller Tag. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, dem als Spitzenkörperschaft sämtliche deutschen Handwerks- und Gewerbekammern angehören, beging an diesem Tage in Lübeck die Feier seines 25jährigen Bestehens, an welcher der Reichswirtschaftsminister und der Reichskommissar für das Handwerk und für das Kleingewerbe Dr. Hoppe teilnahmen. Zugleich feiert der Obermeister Plate, einer der beiden Ehrenmeister des deutschen Handwerks, sein 25jähriges Jubiläum als Vorsitzender dieser Körperschaft.

Wegen seiner außergewöhnlichen Verdienste um das deutsche Handwerk hat ihm der Reichspräsident in Anknüpfung an einige seltene frühere Fälle, in denen führende deutsche Männer in ähnlicher Weise geehrt worden sind, eine bronzene Adlerplakette verliehen, welche die Inschrift trägt: „Harry Plate, dem Vorkämpfer und Führer des deutschen Handwerks 1900—1925."

Zugleich hat der Reichspräsident an Plate ein herzlich gehaltenes Handschreiben gerichtet, in dem er die Verdienste Plates um das deutsche Handwerk mit anerkennenden Worten würdigt. Am Schluß des Schreibens heißt es wörtlich:

„Es ist mir eine besondere Freude und ein herzliches Bedürfnis als Reichspräsident und zugleich als Ehrenmeister des deutschen Handwerks Ihnen für Ihr segensreiches Wirken Dank zu sagen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung verleihe ich Ihnen eine Adlerplakette, die Ihnen der Herr Reichswirtschaftsminister in meinem Namen überreichen wird. Möge Ihnen noch lange Zeit tatkräftigen Wirkens zum Wohle des Handwerks und des Vaterlandes beschieden sein!"

Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisengießereien.

Der Verein deutscher Eisengießereien (Gießereiverband) hielt Freitag unter der Leitung seines Vorsitzenden Dr. ing. Werner in Düsseldorf seine 55. Hauptversammlung ab, zu der sich zahlreiche Vertreter der Behörden, der Hochschulen, Handelskammern und der befreundeten Verbände des In- und Auslandes eingefunden hatten.

Der Vorsitzende hieß die Versammlung im befreiten Düsseldorf willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß die Räumung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes den Anstoß zu einer Belebung der Geschäftstätigkeit geben, und daß ihr die längstfällige Räumung der ersten linksrheinischen Zone folgen werde. Aus dem Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr ist zu entnehmen, daß dem Verein heute 1422 Mitglieder angehören. 101 Mitglieder sind ausgeschieden, weil sie in der Hauptsache ihren Gießereibetrieb aufgegeben haben. Wirtschaftlich sei auch für die Eisengießereien die Lage außerordentlich gespannt, und die Kreditsorgen machten sich auch hier stark geltend. Die Vertreter nahmen den Tätigkeitsbericht entgegen und beschlossen, die Siegfried-Werner-Denkmünze dieses Mal dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Fritz Wüst, dem ehemaligen Leiter des Eisenforschungsinstituts in Düsseldorf, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Technik des Gießereiverfahrens zu verleihen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgte dann ein Bericht des Landtagsabgeordneten Professor Dr. Leidig-Berlin über das Geschäftsjahr 1924/25. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Verflechtung von Staat und Wirtschaft heute viel enger geworden sei, als vor dem Kriege, und daß zur Gesundung der deutschen Wirtschaft staatliche Maßnahmen in erster Linie beitragen können, Maßnahmen allerdings, die im wesentlichen in einer Befreiung der Wirtschaft von den Eingriffen des Staates bestehen. Alle Arbeit der deutschen Wirtschaft nütze aber nichts, wenn es nicht der deutschen Außenpolitik gelinge, die friedenzerstörende Auswirkungen des Versailler Vertrages zu beseitigen.

Hausbesitzertag in Marburg.

Zum erstenmal nach der Annahme des Aufwertungsgesetzes trat in Marburg der Zentralverband der Haus und Grundbesitzervereine Deutschlands zu einer ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Ungefähr 2000 Delegierte des über 2000 deutsche Hausbesitzervereine mit rund 700 000 Mitgliedern umfassenden Verbandes waren erschienen, um vor allem

gegen die Zwangswirtschaft

und zum Aufwertungsgesetz und dem Wiederaufbau des Realkredits Stellung zu nehmen.

Reichstagsabgeordneten Dr. Joerissen Köln hielt über die Gesetzgebung und Zwangswirtschaft einen langen, außerordentlich bemerkenswerten Vortrag, der stürmischen Beifall auslöste. Im Anschluß an dieses Referat gelangte folgende

Entschließung

zur Annahme:

I

„Nach achtjähriger Dauer der Wohnungszwangswirtschaft ist feststehende Tatsache, daß sie das ihr gesteckte Ziel nicht erreicht, sondern im Gegenteil die Uebelstände, die sie beseitigen wollte, verschärft hat. Eine fühlbare Entspannung des Wohnungsmarktes ist nicht eingetreten. Mieterschutz- und Wohnungsmangelgesetzgebung sorgen für eine restlose Unterbindung des Wohnungswechsels; sie führen eine weder dem Familienstande, noch den Einkommensverhältnissen entsprechende Wohnraumverteilung herbei zum Schaden von Sitte, und Sittlichkeit, Volksgesundheit und Geburtenbewegung. Ihre Durchführung erfordert laufend gewaltige Summen für einen unproduktiven Zweck. Ein verarmter Hausbesitz mit stark geschwächter Steuerkraft, ein vernichteter Realkredit, eine lahmgelegte Privatbautätigkeit, eine Ueberfremdung des deutschen Grundstücksmarktes kennzeichnen den Weg der Zwangswirtschaft. Nicht einmal die jahrelang zäh verfochtene abwegige Mietzinspolitik ließ sich aufrechterhalten, als mit der Aufwertung der Zinsdienst und die Miete drückte und diese selbst zum Steuerobjekt wurde. Die seit Jahren in den Vordergrund geschobene Rücksichtnahme auf die Tragbarkeit der Mieten für die Massen verschwand in dem Augenblick, als das fiskalische Interesse die Miete zum Ausbeutungsobjekt zu machen für nützlich erachtete. Die Mietzinsbewegung über Friedenshöhe geht unaufhaltsam ihren Weg."

II

„Erst jahrelanger Kampf gegen die unheilvolle Wohnungspolitik und jahrelange unermüdliche Aufklärungsarbeit der Spitzenverbände des deutschen Hausbesitzes und deren Parlamentsvertreter vermochten endlich die Reichsregierung zu bewegen, nunmehr dem Reichstage und Reichsrat Gesetzesvorlagen für Aenderung der Mieterschutzgesetzbung zu unterbreiten. Die von der Reichsregierung zur Aenderung des R.-M.-G. und M.-Sch.-G. vorgelegten Gesetzentwürfe genügen nicht, das Wohnungswesen zur Gesundung zu bringen. Der deutsche Hausbesitz verlangt im Interesse der allgemeinen Wirtschaft und im eigenen Interesse die beschleunigte Einführung freier Wirtschaft im Wohnungswesen im Sinne unserer dem Reichstag unterbreiteten Forderungen."

III.

„Der deutsche Hausbesitz verkennt nicht, daß die Lage des Reiches steuerliche Opfer von noch nie dagewesenen Abmessungen erheischt. Er kann aber die ihm angesonnenen Milliardenlasten nur aufbringen, wenn ihm seine wirtschaftliche Freiheit und die Verfügung über sein Eigentum zurückgegeben werden. Er wird die Steuern niemals aufbringen, wenn er weiter durch eine einseitige Mieterschutzgesetzgebung der Willkür zahlungsunwilliger und schikanöser Mieter und ohnmächtigen Vollzugsbehörden ausgeliefert ist."

IV.

„Der deutsche Hausbesitz verwahrt sich entschieden dagegen und warnt die Regierung und Gesetzgebung eindringlich, den wirtschaftlich und sozial unhaltbaren, wie rechtlich und sittlich unbegründeten Forderungen der sozialistisch beeinflußten Mieterverbände bezüglich eines Wohnrechts in fremdem Eigentum und eines Anspruches an die Rente Dritter in Form des Verlangens einer sogenannten „Planwirtschaft" im Wohnungswesen Gehör zu schenken oder Gefolgschaft zu leisten. Solange die Neubautätigkeit zum Ausgleich der heutigen Ueberteuerung aus öffentlichen Mitteln erfolgt, die ausschließlich aus den Mieten geschöpft werden, fordert der deutsche Hausbesitz weitgehendste Unterstützung der privaten Bautätigkeit, die allein imstande ist, den laufenden Wohnungsbedarf zu befriedigen."

Der Vertreter des Reichsarbeitsministers, Dr. Rosenberger, erklärte im Anschluß daran, daß die Regierung den Anregungen der Referenten mit Interesse nachgehen werde. Sie erwarte nicht nur den von Dr. Joerissen angekündigten Kampf, sondern auch die von Stadtrat Humar angekündigte tatkräftige Mitarbeit des deutschen Hausbesitzes an der Neugestaltung des deutschen Wirtschaftslebens. (Beifall.) Dann schloß die Tagung.

Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen.

Aus Anlaß der Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen in Berlin äußerte sich der Reichspräsident über das Auslandsdeutschtum wie folgt:

„Engstes Vertrauen zwischen dem Auslandsdeutschtum und der alten Heimat ist heute notwendiger als je."

Reichskanzler Dr. Luther schrieb über die Fragen des Auslandsdeutschtums:

„Gerade das Auslandsdeutschtum hat unter den Folgen des verlorenen Krieges mit am schwersten zu leiden gehabt. Der deutsche Staat hat ihm nicht in dem Umfange helfen können, wie es das gesamte deutsche Volk gewollt hätte. Aber der starke Lebenswille der Auslandsdeutschen hat sich auch in dieser schweren Lage bewährt, und mit eigener Kraft begannen sie das neu zu bauen, was der Krieg niedergerissen hat. Die Liebe und Treue der Auslandsdeutschen muß mit gleicher Liebe und Treue vergolten werden."

Reichsminister Dr. Stresemann vor den Auslandsdeutschen.

In seiner Begrüßungsansprache an den Bund der Auslandsdeutschen führte der Reichsminister Dr. Stresemann unter anderem folgendes aus:

Es ist bedauerlich, daß das Reich in die Beziehung zum Auslandsdeutschtum durch die Friedensverträge in einer Weise hineingezogen worden ist, die zu berechtigten Klagen des Auslandsdeutschtums Veranlassung gegeben hat. Man hat das Auslandsdeutschtum haftbar gemacht für deutsche Kriegsentschädigung, das deutsche Reich entschädigungspflichtig für diejenigen, denen Hab und Gut genommen ward. So ist gerade das Auslandsdeutschtum hineingezogen worden in die große Vermögensentwertung der Inflation und die Grenzen der Fähigkeit staatlicher Hilfe sind bitter empfunden worden.

Erst langsam ebbt auch für den deutschen Kaufmann die Kriegspsychose im Ausland ab, und die letzten von Deutschland geschlossenen Handelsverträge zeigten den großen Kampf um die Gleichberechtigung des Deutschen in der Welt, der noch nicht bis zum Ende ausgekämpft worden ist. So mag der Auslandsdeutsche oft der deutschen Heimat gegenüberstehen mit Zweifeln und Beschwerden. Erschwert wird dieses Verhältnis noch durch die Einstellung des Auslandsdeutschtums zu unserer innerdeutschen Entwicklung. Man kennt draußen vielfach nur das Deutschland, das im Sonnenglanz der Weltgeltung vor den Völkern dastand, und kennt nicht die Kämpfe durch die dieses Deutschland aus der Tiefe des Sichwiederemporringens gehen mußte. Und trotzdem brauchen wir nicht die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufzugeben. Ueber unseren Kämpfen in der Gegenwart steht das trotzige Wort: dennoch!

Seien wir uns doch klar darüber, daß es trotz allem im Innern vorwärts geht.

Es war ein Zeichen der politischen Reife des deutschen Volkes, daß es aus den Verhältnissen nach dem verlorenen Kriege den Weg zur konstitutionellen Verfassung fand. Mag diese Verfassung Fehler und Schwächen haben, sie ist doch der einzige feste Grund, auf dem wir stehen und uns weiter entwickeln können. Wie man die Frage der Erinnerungen an das, was im alten Deutschland ehrwürdig und groß war, verbindet mit der Anerkennung des neuen Deutschland, dafür sei uns die ehrwürdige Gestalt unseres Reichspräsidenten ein leuchtendes Vorbild.

Wenn wir im Innern die Kräfte vereinen, so wird uns die Möglichkeit des Aufstiegs nicht genommen werden. Die stabile Währung ist der Anfang der Konsolidierung der deutschen Verhältnisse. Nur ein Zehntel betragen zwar heute die Sparkasseneinlagen gegenüber der Vorkriegszeit. Aber sie wachsen wieder an und zeigen die Anfänge der Bildung einer neuen Mittelschicht, deren Verlust durch die Folgen der Inflation der schärfste Verlust war, den das deutsche Volk erlitten hat. Ein Sinnbild des deutschen Wiederaufstiegs sei uns die Zähigkeit, mit der die deutsche Schiffahrt, die durch den verlorenen Krieg bis ins Mark getroffen war, den Weg zum Wiederbeginn einer deutschen Handelsflotte gefunden hat.

Schwer und dornig ist der Weg der deutschen Außenpolitik. Der Kampf, den sie führt, gilt dem Gedanken der Gleichberechtigung Deutschlands neben anderen großen Völkern. Unter diesem Gedanken stehen auch die aktuellen außenpolitischen Fragen, und bei ihrer Lösung bildet die Frage des Deutschtums im Auslande den Mittelpunkt der Erwägungen.

In der öffentlichen Meinung Deutschlands ist die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund scharf umstritten. Im Rückblick auf die Geschichte des Völkerbundes ist diese Skepsis verständlich. Aber vorwärts schauend müssen wir uns auch fragen, ob wir

nicht gerade für deutsche Minderheiten in der Welt und für die Beachtung der internationalen Verträge, welche diese Rechte sicherstellen sollen, durch unsere Mitwirkung im Völkerbund besonders wirken können.

Wir sahen in diesen Tagen deutsches Land von fremder Besetzung befreit, möge der Zeitpunkt nicht allzu fern sein, in der wir im ganzen Deutschland auf freiem Grund mit freiem Volke stehen. Lassen Sie uns in diesem Sinne in einer Zeit tiefer Not den Gedanken an unser Recht auf Freiheit und Größe Ausdruck geben.

Für den Zusammenschluß von Deutschland und Oesterreich.

Vom Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten wird mitgeteilt: Vertreter der österreichischen Postgewerkschaften und der großen deutschen Postverbände traten in Berlin zusammen, um zur Frage der Werbung für den Zusammenschluß von Oesterreich und Deutschland Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, anfangs Oktober große öffentliche Kundgebungen des Post- und Telegraphenpersonals in Wien und Berlin zu veranstalten. Mit den Vorbereitungsarbeiten wurde ein besonderer Ausschuß betraut.

Entschließung der Vaterländischen Verbände.

In Berlin hat das Präsidium der Vaterländischen Verbände in Uebereinstimmung mit den Vertretern großer vaterländischer Verbände und Landesverbände aus dem ganzen Reich zu der französischen Note Stellung genommen, in der es u. a. heißt, daß Frankreich Achtung vor den Verträgen fordere.

Wir fordern dagegen die Beseitigung, weil sie Deutschland und die ganze Welt zugrunde richten. Deutschland ist schuldlos an dem Weltkrieg, also sind das Versailler Diktat und alle folgenden Diktate null und nichtig. An einer anderen Stelle heißt es, daß eine Regierungsstelle, die auch nur ein Haarbreit von der deutschen Antwort vom 20. Juli 1925 abweiche, von den Vereinigten Vaterländischen Verbänden nicht mehr als national betrachtet würde.

Das Saarbrücker Werbebüro für die Fremdenlegion.

In mehreren Blättern des Ruhrgebietes sind in letzter Zeit Anzeigen veröffentlicht worden, wonach Bergarbeiter ausländiser Nationalität

für französische Bergwerke in Lothringen

gesucht wurden. Wie sehr bei diesen Anwerbungen Vorsicht am Platze ist, zeigt die Feststellung der deutschen Saarzeitung, daß das Werbebüro für die Fremdenlegion im Saargebiet sich in der französischen Bergwerksdirektion befindet. Diese betätigt sich öffentlich als Anwerberin für die Fremdenlegion. Ueber einen besonders krassen Fall liegt die eidliche Aussage des Maschinisten Heinrich Mathäs aus Bochum vor, die an dieser Stelle bereits veröffentlicht worden ist, aber zur Warnung nochmals mitgeteilt sei. Mathäs bekundet, daß er von einem ihm Unbekannten überredet worden sei, mit nach Saarbrücken zu fahren, wo er leicht Arbeit erhalten könne. Dort wurde er aufgefordert, mit nach Saargemünd (französisches Gebiet) zu kommen. Als ihm dies verdächtig vorkam und er sich weigerte, mit über die Grenze zu gehen, wurde er zur Bergwerksdirektion in Saarbrücken geführt. Hier wurde ihm eröffnet, und zwar auf Zimmer 17, daß er bei der Fremdenlegion eingestellt werden solle. Als der Mann dieses hörte, ergriff er sofort die Flucht.

Marschall Hötzendorffs letzte Fahrt.

Eine Beileidskundgebung Hindenburgs.

Zum Ableben des österreichischen Heerführers Grafen Conrad von Hoetzendorff sind aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns an die Gattin herzlich gehaltene Beileidskundgebungen eingelaufen. Reichspräsident von Hindenburg telegraphierte: „Euer Exzellenz sende ich tiefbewegten Ausdruck meiner Teilnahme. Der Entschlafene war mir ein lieber Kamerad, dem ich stets dankbare Erinnerung bewahren werde. Er ruhe in Frieden!" Weitere Telegramme sind eingegangen von König Ferdinand von Bulgarien, General Hoffmann und anderen. — Vor der Ueberführung der Leiche nach Wien fand am Sarge in Bad Mergentheim eine würdige Totenfeier statt. Unter dem Klange des „Guten Kameraden" wurde die Leiche in Wien in den Wagen gehoben, der dem fahrplanmäßigen Zug Richtung Würzburg angehängt wurde. Die dem verewigten Generalfeldmarschall als Inhaber des Ordens „Pour le mérite" zustehende militärische Begleitung konnte wegen der derzeitigen Reichswehrmanöver nicht ausgeführt werden.

Zum internationalen Sozialistenkongreß.

Auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Marseille erklärte der deutsche Delegierte Breitscheid, noch: Wir wollen die Demokratisierung des Völkerbundes haben. Der Text der uns unterbreitet worden ist, bleibt ungenügend, aber wir haben ja nicht die Absicht, ein Programm für das Jahr 2000 aufzustellen, sondern für heute. Wir deutschen Sozialisten würden nichts mehr wünschen können, als in dieses Programm die Revision der Verträge einzuführen, von der wir verschiedene Vorteile zu erwarten hoffen, aber wir sind uns darüber klar geworden, daß das für den Augenblick unmöglich ist. Die Rede Breitscheids wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Aufstand in Syrien.

Die Lage in Syrien ist äußerst ernst geworden, da die Beduinen und nationalistischen Araber endgültig beschlossen haben, mit den Drusen gemeinsam vorzugehen. Die französischen Behörden haben mit dem Abtransport der Zivilbevölkerung aus Damaskus bereits begonnen. Ein französisches Blatt führt die Schwierigkeiten in Syrien auf die Neubesetzung der dortigen Beamtenstellen zurück, zu der General Sarrail gleich nach Uebernahme der Generalresidenzschaft geschritten sei. Nach einer Havas-Meldung aus Beirut hat sich eine Delegation der Drusen zu dem Sultan Atrache begeben, der ihr erklärt haben soll, daß er an die Unterzeichnung eines Friedensabkommens mit Frankreich die Bedingungen knüpfe, lebenslänglich als Gouverneur der Diebel-Drusen anerkannt zu werden, und daß keine französische Garnison sich weiterhin in Djebel aufhalten dürfe. Frankreich könne jedoch einen ständigen Vertreter bei ihm unterhalten.

Revolution in Bolivien?

Nach einer Meldung der „Associated Preß" berichten Reisende, die aus Bolivien in Argentinien eingetroffen sind, daß in La Paz eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sei. Sie richte sich gegen die Präsidentschaft Villanuevas. Ihre Träger seien Persönlichkeiten, die mit der politischen Richtung des neuen Kabinetts unzufrieden seien.

*

Kleine Nachrichten.

Benvenuto Hauptmann, der Sohn Gerhard Hauptmanns, wurde als Attaché dem Auswärtigen Amt zugeteilt.

Visagebühren nach Amerika werden Nichteinwanderern nicht mehr abgefordert.

Die Wahrscheinlichkeit für einen Kohlenarbeiterstreik in Amerika wächst.

Der australische Seemannsstreik, der mit der Streikbewegung in den englischen Häfen in Zusammenhang steht, hat auf Südafrika übergegriffen.

Zur Erörterung der Alkoholfrage werden die Vertreter der skandinavischen Staaten und Finnlands in den nächsten Taegn in Helsingfors zusammentreten.

Wirtschaft und Handel.

Ruhrkohlenförderung vom 16.—22. August.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 16.—22. 8. im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 1 980 859 Tonnen Kohle gefördert gegen 1 920 571 Tonnen in der vorhergegangenen Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 402 889 To. gegen 399 827 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 67 582 To. gegen 65 165 To. bei 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 16. bis 22 .8. im Ruhrgebiet 326 810 To. gegen 320 095 To. in der Woche vorher und 379 840 To. im Durchschnitt des ganzen Jahres 1913, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 57 556 To. (gegen 57 118 bezw. 88 377 To.), die tägliche Preßkohlenherstellung auf 11 264 To. (10 851 To. bezw. 16 439.

*

(Leichtes Sinken der Fleischpreise.) Auf dem Berliner Fleischmarkt war ein leichtes Sinken der Fleischpreise zu beobachten. Die Erscheinung soll, den Blättern zufolge, in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß die Käufer, die nicht mehr imstande sind, die bisherigen hohen Preise weiter anzulegen, große Zurückhaltung übten.

(Streik der Hafenarbeiter.) Aus Köln wird berichtet: Der staatliche Schlichtungsausschuß Köln hatte für das Hafen-, Transport- und Speditionsgewerbe einen Schiedsspruch gefällt, nach dem die bisherigen Löhne der Hafen- und Transportarbeiter mit Wirkung von 22. August um 6 v. H. erhöht werden, während die übrigen Tarifbestimmungen bestehen bleiben sollten. Die Hafenarbeiter haben beschlossen, den Spruch nicht anzunehmen, weil eine sechsprozentige Lohnerhöhung nur einen Bruttowochenlohn von 42,40 ℳ darstelle, was als zu wenig bezeichnet wurde. Die Hafenarbeiter erklärten, sie hätten sich mit einer 15prozentigen Lohnerhöhung zufrieden gegeben, während der Verkehrsbund 30 v. H. gefordert hätte. Bis jetzt sind lediglich freie Transportarbeiter in den Ausstand getreten. Für Montag ist ein allgemeiner Streik in Aussicht genommen.

(Kündigung in der Braunkohlenindustrie.) Sämtliche Bergarbeiterverbände des rheinischen Braunkohlenreviers haben den zurzeit gültigen Lohntarif zum 30. Sept. gekündigt. Se fordern mit Wirkung vom 1. Oktober ab eine Lohnerhöhung von 35 Prozent. Die Forderung würde mit den niedrigen Löhnen und der schwierigen Wirtschaftslage der Bergarbeiter begründet.

(Kein trinkfertiger Monopolbranntwein mehr.) Von der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein wird mitgeteilt, daß die Herstellung von trinkfertigem Branntwein eingestellt wird.

Ueber Fords Absichten in Deutschland. die durch die Gründung einer eigenen deutschen Gesellschaft nunmehr in ein aktuelles Stadium getreten sind, erfährt man bei der Ford Motors Compagnie, Berlin, daß das Automobilverkaufsgeschäft für die nächste Zukunft in gewissem Maße noch skeptisch beurteilt wird. Die Gesellschaft bereitet jedoch ein Schema für größere Kreditbewilligungen vor, das bestimmt ist, die Absatzmöglichkeiten zu erleichtern. Bezüglich der Errichtung eigener Produktionsstätten in Deutschland heißt es, daß gegenwärtig ein hierauf bezügliches Projekt geprüft wird. Es handelt sich vor allem darum, die Frage zu klären, ob nicht der Bezug der Rohstoffe für eine Fabrikation in Deutschland sich zu teuer stellen würde. Es wird daher andererseits auch die Frage geprüft, ob es nicht vorteilhafter sei, einzelne Teile fertig nach Deutschland einzuführen und sie hier zu montieren. Schließlich kommt, da die Kontingentierung der Einfuhr fertiger Wagen mit dem 1. Oktober aufhören wird, auch in Frage, sich weiterhin auf diese Form des Absatzes zu beschränken. Außerdem bestehen noch Pläne für eine Beteiligung Fords am Aeroplanbau in Deutschland.

Aus aller Welt.

— **Im Anzug des Gefängnisdirektors entwichen.** Ein im Amtsgericht in Lichterfelde bei Berlin untergebrachter Einbrecher und Hochstapler wurde in der Gefängnisschneiderei beschäftigt. Er nahm sich den neuen Anzug des Gefängnisdirektors mit, den dieser aufbügeln lassen wollte, sägte die Gitter seiner Zelle durch und entfloh im Anzug des Direktors.

— **Nach acht Jahren auf Grund von Fingerabdrücken ermittelt.** Im Jahre 1917 wurde eine 60jährige Schankwirtin in Berlin in ihrem Lokal ermordet aufgefunden. Ein Schrank war erbrochen, die darin befindliche Kasse herausgenommen und bis auf wenige Pfennige beraubt. Der oder einer der Täter hatte am Tatort eine ganze Reihe von Fingerspuren zurückgelassen. Alle diese Abdrücke sind seinerzeit gesichert worden. Der Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei hat die Tatortspuren den ausländischen Fingerabdruck-Zentralstellen übersandt. Daraufhin teilte der Kopenhagener Erkennungsdienst mit, daß die Spuren identisch seien mit den Fingerabdrücken eines in Kopenhagen als lästiger Ausländer daktyloskopierten deutschen Staatsangehörigen. Die Mitteilung wurde nachgeprüft und hat sich bestätigt. Es steht einwandfrei fest, daß die am Tatort zurückgebliebenen Spuren von einem Kaufmann herrühren, der nunmehr verhaftet worden ist.

— **Verhaftung eines angeblich deutschen Juwelenhändlers an der Grenze.** An der schweizerisch-italienischen Grenze wurde ein Fremder angehalten, da seine Papiere nicht in Ordnung zu sein schienen. Er gab sich als ein Juwelenhändler aus Berlin aus. Man fand bei ihm mehrere Perlenhalsbänder, Goldbarren und Schmucksachen von über einer halben Million Lire. Er behauptete, das wäre eine Musterkollektion. Die Polizei glaubte ihm aber nicht und er wird sich wegen Schmuggels zu verantworten haben.

Kunst und Wissenschaft.

(Die deutsche Spitzbergenexpedition gefunden) Auf Anordnung des Chefs der Heeresleitung ist das Fischereischutzfahrzeug „Ziethen" nach Spitzbergen gegangen, um die wissenschaftliche Expedition des Dr. Grotewohl abzuholen. Nach einer funktelegraphischen Meldung der „Ziethen" ist die Expedition gefunden und die Rückreise angetreten .— Seit dem Frühjahr befand sich die Expedition auf Spitzbergen, um Messungen und Studien vorzunehmen. Der Dampfer, der die Expedition nach der Insel gebracht hatte, holte sie jedoch nicht wieder ab, so daß angesichts der auf Spitzbergen früh eintretenden Kälte Gefahr für die Expedition vorhanden war. Deshalb erhielt „Ziethen" den Befehl, Spitzbergen anzulaufen, die Expedition zu suchen und nach Deutschland zurückzubringen.

(Deutscher Geologentag.) Zum ersten Male seit der Gründung fand die Hauptversammlung der Deutschen Geologischen Gesellschaft auf westfälischen Boden, in Münster, statt. Für unser Gebiet von Interesse ist u. a. ein Vortrag von Geh. Rat Dr. Fischer (Mühlheim), dem Direktor des Kohlenforschungsinstituts, über: „Neuere Forschung zur Entstehung der Kohlen". Der Vortragende suchte an Hand von vielen Lichtbildern und Tabellen nachzuweisen, daß nicht die Zellulose, sondern das Lignin der Bäume als Grundmaterial der Kohle in Frage kommt, deren Weiterentwicklung dann in erster Linie von der Temperatur, weniger vom Druck, abhängt. Dann sprach Bergrat Prof. Dr. Bärtling (Berlin) über „Die Beziehungen der Steinkohlenbezirke des östlichen Teiles des nordwesteuropäischen Kohlengürtels". Zwischen den an den Küsten des Karbonmeeres abgelagerten sog. paralischen Kohlenbecken von Rhein-Ruhr und Oberschlesien klafft eine weite räumliche Lücke. Der Vortragende glaubt auf Grund von Uebeinstimmungen in der Ausbildung der Karbonschichten und anderen Anzeichen an eine kohleführende Verbindung beider Gebiete in der Tiefe durch das ganze norddeutsche Flachland hindurch. — Prof. Dr. Petrascheck (Leoben, Deutsch-Oesterreich) behandelte in seinem Thema „Geologie der Schlagwetter", eine Frage, die den Bergbau ganz besonders interessiert. Die Braun- und Steinkohlen entwickeln beim Ablauf des Inkohlungsvorganges Grubengas (= Methan). Am schlagwettergefährlichsten sind die Fettkohlen, wie die großen Unglücksfälle im Ruhrkohlenrevier erst kürzlich wieder gezeigt haben.

(Entdeckung von Eishöhlen.) In den südtiroler Dolomiten wurden riesige Eishöhlen entdeckt. Die Forscher drangen 6 Klm. in den Berg ein und entdeckten zwei Eisdome und einen unterirdischen See von 160 Metern Durchmesser, der in phosphoreszierendem Lichte leuchtet. Die Höhlen dürften früher auch Menschen zum Aufenthalt gedient haben, worauf verschiedene Funde schließen lassen.

(Der „Eckener-Nordpolflug" eine rein deutsche Unternehmung.) In letzter Zeit ist Dr. Eckener verschiedentlich angegriffen worden, weil er seinen geplanten Nordpolflug angeblich mit Amundsen zusammen machen wolle. Auf Grund einer Rücksprache mit Dr. Eckener selbst kann die „Deutsche Tageszeitung" folgendes mitteilen: Dr. Eckener denkt keineswegs daran, mit Amundsen oder mit irgendeinem anderen ausländischen Forscher die Nordpolfahrt zu machen. Wenn das deutsche Volk ihm die Mittel zum Bau eines Zeppelin-Luftschiffes geben sollte, wird er als Leiter der Zeppelin-Luftschiffbau A.-G. die Fahrt nach dem Nordpol allein als Führer unternehmen. Die Eckener-Nordpolfahrt würde eine rein deutsche Forschungsfahrt werden.

Geh. Rat Prof. Dr. Oskar Rosenthal, Ehrenpräsident der Berliner Dermatologischen Gesellschaft, feierte sein goldenes Doktorjubiläum. Rosenthal ist bekannt geworden durch die Gründung des Heims für erbsyphilitische Kinder.

Geh. Regierungsrat Professor Malkmus in Stendal ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Er hat 30 Jahre als Forscher und Lehrer an der Tierärztlichen Hochschule Hannover gewirkt.

Gewinn-Auszug
5. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie
14. Ziehungstag — 26. August 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M. 213417
2 Gewinne zu 5000 M. 107954
10 Gewinne zu 2000 M. 23640 167840 227[illegible] 232289 232674
26 Gewinne zu 1000 M. 20055 21588 51330 64335 84943 148533 179897 188051 197720 232506 239594 241487 264924
58 Gewinne zu 500 M. 4962 14877 30551 33044 36804 61201 66384 70480 72924 80695 81844 82465 89141 106149 116137 151055 157691 170133 184484 190769 200270 202945 206690 220495 221221 226032 240425 256011 273671
152 Gewinne zu 300 M. 8334 9680 11017 21402 31739 35980 36160 36615 40067 42154 57868 61215 62383 62996 64472 69880 70506 72306 74096 78178 84672 87687 88369 91289 92938 94131 95470 107398 107414 109361 109688 128858 132746 133845 134403 135732 137967 140252 144113 144276 145675 147676 147794 148426 150339 151396 155833 155920 160671 161536 162913 164284 165931 171164 175736 183223 186178 189485 190681 206903 210256 217004 220425 225805 227147 233808 235093 236789 256067 259977 266351 268583 269954 271687 272054 272850

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen.

6 Gewinne zu 5000 M. 59234 72208 210824
2 Gewinne zu 3000 M. 90256 229481 271493
16 Gewinne zu 2000 M. 65117 152699 178381 182285 205810 210334 233164 268789
26 Gewinne zu 1000 M. 343 37556 69180 90252 115377 122783 186982 197614 198841 214933 240832 261608 270398
74 Gewinne zu 500 M. 5515 5810 9481 25354 31247 44556 59355 61008 77081 77945 93493 95138 97505 111500 112110 116714 123219 125817 151555 152247 154537 160905 161510 167883 190336 209825 213208 221884 230616 241614 241927 242881 246176 252091 253286 265157 265444
168 Gewinne zu 300 M. 75 4390 7038 7685 11626 23471 23472 23759 24878 27800 32619 35607 36770 37396 40734 41044 41207 43455 46199 49211 50063 51388 53553 55137 57098 57198 60308 62053 65077 65108 66317 80165 83289 83749 93067 95918 97817 100112 107727 107774 109404 114668 115824 119004 121326 126998 127384 129294 133505 134810 144636 145114 147985 150012 151677 154857 164132 165984 166499 167811 179045 183812 184815 192999 193263 197902 199635 200695 206579 212696 219609 222594 222731 229707 231824 232637 238263 241450 249590 251421 260309 271068 271643 273214

Gewinn-Auszug
5. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie
15. Ziehungstag — 27. August 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mark gezogen.

4 Gewinne zu 5000 M. 164415 172113
8 Gewinne zu 3000 M. 29541 197857 210780 274084
8 Gewinne zu 2000 M. 52263 116500 198177 212532
24 Gewinne zu 1000 M. 27 10353 10991 20489 27444 82445 85485 88149 183658 234110 253616 255407
48 Gewinne zu 500 M. 3089 18763 37050 54033 66126 81867 88583 96114 133294 144136 164386 181357 198301 200636 207218 220441 222378 234604 234827 235775 238969 243372 252670 262026
134 Gewinne zu 300 M. 5795 6079 9451 10248 12413 16561 16805 19010 19896 21134 23675 26780 28631 37153 37498 40392 43930 47987 48681 49815 53014 54575 64337 73060 73181 86793 89336 90435 92487 98374 108414 115827 123534 124260 131870 140766 143295 148932 153743 155982 156413 167068 169235 177240 180850 181625 182898 183770 189630 190344 218086 222279 224176 228398 230559 231018 233769 235352 240307 240979 249447 252351 257483 266330 268299 269895 274460

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen.

2 Gewinne zu 100000 M. 94313
2 Gewinne zu 5000 M. 45836
10 Gewinne zu 2000 M. 100693 133571 162798 242192 261774
16 Gewinne zu 1000 M. 31228 46064 146147 155062 165102 173095 177048 204124
70 Gewinne zu 500 M. 71 11173 15077 34782 35955 45731 71295 90457 101691 118605 130901 137193 139923 146177 147139 147249 159834 162376 176164 192112 194091 196427 199651 202233 202515 225520 229303 235370 249353 255038 258829 264412 266381 269011 272512
152 Gewinne zu 300 M. 11218 15426 18810 21795 32186 34218 34443 37813 41135 51865 60643 60650 63420 67776 68078 68504 84622 86151 86741 88732 91322 99718 106799 111483 114394 114709 121415 124306 126501 127060 129031 129729 129898 131266 135564 138033 142712 144980 146424 151658 154506 154529 158786 171037 179603 180877 183926 184789 181880 202241 202731 203127 204899 205130 206402 206605 211010 212542 215925 218981 222690 228850 230726 238618 239827 243724 250985 252210 256665 258243 260769 261172 267143 270276 271762 273560

1925. Nr. 204. 102. Jahrg.

zu gewinnen scheint, zu entziehen. So darf sie sich beispielsweise nicht von religiösen Strömungen, die sich besonders in der Gegenwart bemerkbar machen und häufig ins Extreme ausarten, beeinflussen lassen; denn dadurch empfängt sie oft Gemütseindrücke, die auf das werdende Kind oft sehr nachteilig wirken. In einer einschlägigen Zeitschrift wurde darüber einmal folgender Fall erzählt: „Eine gemütvolle, lebhafte Frau war Mutter von sechs Kindern, von denen die beiden ersten gesund und lebhaft waren, wogegen das dritte melancholisch war und zu religiösen Schwärmereien neigte und zwar in einem Umfange, der an dem Verstand des Kindes zweifeln machte. Ein zu Rate gezogener Psychiater stellte aus den Nachforschungen über die Geschichte des Kindes folgendes fest: Die Frau ließ sich während der Zeit ihrer dritten Erwartung verleiten, einer Sekte beizutreten, sie wurde durch die Vorträge einer Missionarin so deprimiert, daß sie vor Selbstanklagen und Peinigungen buntester Art keine Ruhe fand. Dieser Zustand dauerte drei Wochen, und es währte volle drei Monate, bis die Frau aus diesem Verhältnis erlöst wurde und wieder in eine normale Geistesverfassung kam. Das Produkt jener Zeit der Gemütsdepression war eben jenes Kind, das auch durch Eingriffe der Psychiater und Nervenärzte nicht in normale Bahnen gebracht werden konnte. — Auch in politischer Beziehung muß die Frau im Zustande der Erwartung Vorsicht üben, politischen Versammlungen, wo es gewöhnlich zu erregten Auseinandersetzungen kommt, soll sie fern bleiben. Streit und Zank haben immer eine nachteilige Wirkung auf die Seele des werdenden Kindes. Daher soll sich die schwangere Frau auch in Familie und Gesellschaft vor erschütternden Szenen schützen.

Aber in Familie und Gesellschaft hat auch jedermann die Pflicht, auf eine schwangere Frau weitgehendste Rücksicht zu nehmen und sie gegen Vorfälle zu schützen, die nachteilige Gemütseindrücke auf sie hervorrufen können. Preisen doch Dichter und Denker aller Zeiten und Völker die Frau in ihrer Mutterschaft als den Grundpfeiler von Familie und Staat. Zweifellos liegt im Schoß der Frau auch unsere Zukunft. Daher ist es auch unsere Pflicht, die Frau und Mutter gegen Gemütseindrücke zu schützen, die eine schädliche Wirkung auf das Kind haben.

#

Das Frauenbild auf der Briefmarke.

Ueberall in der Welt, selbst in den entlegensten Teilen der Erde, gibt es Briefmarken, die als Bilderschmuck einen Frauenkopf zeigen. So beispielsweise auf den Marken der Sandwich-Inseln, auf denen der Frauenkopf gleich in einer ganzen Markenserie, die sich aus Bildern der drei Königinnen Lunalino, Liliuokalani, Kamamahu und der Prinzessin Likelike mit ihrem Gatten Lelevohoku zusammensetzt, erschien. Kuba brachte eine Marke mit einem Frauenkopf heraus, der etwas markischreierisch als das Bild der „größten unter den Dichterinnen aller Zeiten“ angepriesen wurde. Man sieht auf ihr das mit einem Lorbeerkranz geschmückte Bild der kubanischen Nationaldichterin Geltrude Gomez de Avellaneda, von deren Vorhandensein die Welt erst durch die Briefmarke etwas erfahren haben dürfte.

Als Königin Wilhelmina der Niederlande im Alter von 10 Jahren den Thron bestieg, erschien auch ihr Kinderbild auf den holländischen Marken, und es verblieb auch im Verkehr, als die Königin längst den Kinderschuhen entwachsen war. An ihrem 18. Geburtstage durchwanderte die Königin die Flügel ihres Schlosses und kam dabei auch in den Audienzsaal, in dem gerade ein Ministerrat stattfand. Alle Minister sahen erstaunt auf das junge Mädchen, das ihre Beratungen so jäh unterbrach. Wilhelmina erklärte den Ministern, daß sie es satt habe, auf den Marken noch immer als zehnjähriges Kind abgebildet zu sein, und daß sie wünsche, daß man sie so darstelle, wie sie jetzt aussehe. Es wurde daraufhin sofort eine neue Markenserie mit dem derzeitigen Bild der jungen Königin angefertigt und in den Verkehr gebracht. Königin Wilhelmina ist indes nicht die einzige Fürstin, deren Bild man auf Briefmarken sieht. In erster Reihe war es die Königin Viktoria von England, die mehr als zwei Menschenalter hindurch auf den meisten englischen Marken und den britischen Kolonialmarken erschien. Es gibt indes noch andere Königinnen, Königinnen kleiner, ferner Reiche, Königinnen, die auch der gelehrteste Geschichtsforscher nicht einmal dem Namen nach kennt, wie z. B. die kleine eingeborene Fürstin von Papete auf Tahiti. Diese erscheint auf dem Markenbild mit einer Eibischblüte hinter dem Ohr. Wenn nämlich ein junger Mann dortzulande einem Mädchen seine Liebe erklären will, so pflückt er eine Eibischblüte und bringt sie ihr. Nimmt das Mädchen die Gabe an, so gebietet die Sitte, daß es sie hinter das rechte Ohr steckt. Nach acht Tagen wandert die Blüte vom rechten zum linken Ohr, was bedeutet, daß sich das Mädchen offiziell als Braut erklärt und die Festsetzung des Hochzeitstages erwartet, um an diesem die Blume wegzuwerfen und das für die verheirateten Frauen vorgeschriebene Gewand anzulegen. Diese poetische Sitte ist auf dem Markenbild veranschaulicht.

#

Werden die Nährwerte der Milch durch das Kochen nachteilig beeinflußt?

Leider ja, denn die in ihr enthaltenen Eiweißkörper, von denen das Kaseïn überwiegt, während nur wenig Albumin in ihr vorhanden ist, geht nach dem Kochen eine Veränderung insofern ein, als es sich (wenn auch dem Auge nicht sichtbar) zusammenballt und als feste Eiweißkörper schwerer verdaulich wird. Durch das Abkochen der Milch jedoch werden die Enzyme (Fermente) resp. in der Luft umherschwirrenden Zersetzungskeime- und Bakterien unwirksam, die andernfalls den in der Milch enthaltenen Milchzucker zum Angriffspunkt nehmen, in Milchsäure zersetzen, und so das Sauerwerden der Milch verursachen.

Außerdem schädigt längeres Erhitzen (selbst unter dem Kochpunkt) die von unseren Ernährungstheoretikern als äußerst wichtig anerkannten Vitamine. Ja, die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete haben ergeben, daß nur mit abgekochter, resp. eingekochter Milch (Soxleth'sches und Pasteur'sches Verfahren) ernährte Kinder, am bekannten Kinderskorbut erkrankten.

Außerdem schädigt längeres Erhitzen den Nährsalzgehalt. Aus diesen knappen Ausführungen ersieht jede Hausfrau, daß sie die Milch möglichst in ungekochtem Zustande verwenden sollte (Aufbewahren im Eisschrank). Macht sich jedoch notwendig (an besonders heißen Tagen mit Gewitterneigung), so lasse sie die Milch nur bis zum Aufwallen erhitzen, um sie dann in peinlich sauberem Topfe zugedeckt aufzubewahren.

Frauen-Rundschau.

— **Eine Gedenktafel für Ida von Korzfleisch.** Der bekannten Gründerin und langjährigen Leiterin der Frauenschule im Kloster Reifenstein wurde anläßlich des 25jährigen Bestehens dieser Schule eine Gedenktafel gestiftet, bei deren Enthüllung der verstorbenen Stifterin im Beisein von fast 400 Personen, darunter Vertretern der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen und der Regierung, in überaus ehrender Weise gedacht wurde.

— **Nachahmung eines amerikanischen Hochzeitsbrauches in England.** Größtes Aufsehen erregte unlängst in der Londoner Margarethenkirche die Generalprobe einer Hochzeitszeremonie. Sowohl das Brautpaar, wie sämtliche Brautjungfern und Brautführer, waren mit der Brautmutter in der Kirche erschienen, um unter deren Augen und nach deren Angaben eine Vorprobe der am nächsten Tage stattfindenden Hochzeit in allen Einzelheiten vorzunehmen. Nachdem verschiedene Aenderungen und Wünsche der Schwiegermutter des Bräutigams bei dieser kirchlichen „Vorfeier“ der Hochzeit berücksichtigt worden waren, verließ die ganze Hochzeitsgesellschaft die Kirche. Mit dieser Generalprobe scheint ein Versuch gemacht worden zu sein, die in Amerika herrschende Sitte der Hochzeitsfeiern auf Probe auch in England einbürgern zu wollen.

— **Vermehrte Propaganda für das Frauenstimmrecht.** Der Exekutiv-Ausschuß der Internationalen Vereinigung für das Frauenstimmrecht hielt kürzlich unter dem Vorsitz seiner Präsidentin Corbett-Ashby aus London, in Villeneuve eine Sitzung ab, in der die Gründung einer Pressеagentur für Frauenintereſſen, die Herstellung von Filmen aus der Arbeit der Frauenbewegung und die Herausgabe einer Broschüre beschlossen wurde, die bis zum internationalen Kongreß in Paris fertiggestellt sein soll.

Nr. 204. 1925.



Die Erbin von Glückshafen.

20. Fortsetzung. Roman von Marie Bernhard. (Nachdruck verboten.)

Sie sah sehr hübsch aus, die kleine Intrigantin, ganz wie eine junge Schäferin a la Watteau in dem knappen, weißen Kleidchen mit den unschuldigen blauen Vergißmeinnicht. Im Wonnegefühl des Triumphes, den sie heute ausspielen wollte, — sie faßte zuweilen lächelnd nach der Tasche ihres Kleides — glänzten ihre Augen wie Saphire, und ihr helles Lachen scholl jeden Moment laut und herausfordernd herüber.

In diesem Schwarm verschiedener Elemente bewegte sich Wera mit ihrer vornehmen Grazie hin und her, — sie war heute, wie sich Frau Marianne mit innerlichem Aufatmen sagte, weit liebenswürdiger und verbindlicher als sonst, und — die stolze Mutter konnte nicht umhin, es zu bemerken, — sie sah eigentümlich reizend aus! Viele der Gäste kannten Wera noch gar nicht, hatten aber desto mehr von ihr gehört.

„Donnerwetter!“ sagten die Offiziere innerlich unwillkürlich, als sie die fremdartige Erscheinung sahen. „Verteufelter Chic!“ „Entschiedene Rasse!“ „Famose Kreatur!“ so klangen die lauten und leisen Urteile, und die Kneifer wurden in Bewegung gesetzt und die Blicke folgten dem „Goldfisch“ auf Schritt und Tritt. — Die jungen Damen kannten das Meteor, mußten aber mit innerem Widerstreben zugeben, daß die seltsame Toilette ihr vorzüglich zu Gesicht stand. „Lieber Gott, ja, — wer sich aber auch mit so raffiniertem Luxus anziehen kann, — da ist's keine Kunst, gut auszusehen!“ „Und sahest du schon einmal solch einen Stoff? Wo mag sie das Kleid haben arbeiten lassen?“ „Nun, natürlich in Paris, ich bitte dich! Diese Franzosen wissen, womit man Effekt macht!“ „Sie sieht gar nicht aus, wie eine Europäerin — eher wie eine Asiatin!“ „Weshalb sie nur die Haare in so kurzen Locken trägt?“ „Sie sagt aus Bequemlichkeit, — aber natürlich basiert alles auf Gefallsucht! Solche Haartracht hat nicht jeder, — und kleidsam ist es ja!“ —

Tristans Schönheit erregte natürlich kein kleines Aufsehen. Wenn die jungen Damen auch nicht „Donnerwetter!“ sagten, so dachten sie doch desto mehr an andere Dinge bei dem Anblick des „Spaniers“, der aufmerksam, wie ein Sohn des Hauses, seinem Onkel half, den Gästen die Honneurs zu machen, ohne sich im mindesten um Wera zu kümmern, — er wußte, wieviel Augen sein Benehmen ihr gegenüber scharf überwachten. Ganz lieb war es ihm freilich, nicht, daß Hartmuth ihr wie ein Schatten folgte, daß sie sich bei jeder Gelegenheit an „Onkel Josua“ wandte, um seinen Rat zu hören, seine Meinung einzuholen! Konnte es sein, — war es denkbar? Sollte dies verwöhnte Mädchen ein wärmeres Interesse für den älteren Mann empfinden? Aber eben weil sie verwöhnt war und kapriziös dazu und anders, wie die meisten jungen Mädchen, konnte man



Reichskanzler a. D. Josef Wirth
ist aus der Zentrumsfraktion ausgetreten.

annehmen, daß sie sich durch Jugend und Schönheit niemals würde bestechen lassen! Und war nicht Hartmuth immer noch ein hübscher, stattlicher Mann, sprach nicht Klugheit, Herzensgüte und Wohlwollen aus seinem Blick, aus seinem Lächeln, war er nicht gut und edeldenkend, ein Menschenfreund im besten Sinne des Wortes? — Es hätte Wera, bizarr und unberechenbar, wie sie zuweilen war, ganz ähnlich gesehen, wenn sie sich plötzlich mit dem Freunde ihres Vaters verlobt hätte! —

Und heute abend mit dem Achtuhrzuge sollte Wolenski, der russische Verwalter, ankommen! Tristan hatte gestern und auch heute nicht mehr an ihn gedacht, — er hatte soviel anderes zu denken gehabt! — aber jetzt fiel ihm Weras Verwirrung, ihr sichtliches Ausweichen bei seiner Frage wieder ein, — vielleicht war es doch nicht Onkel Josua, vielleicht war es ein anderer, ganz Fremder, den er erst kennen zu lernen hatte, der das Kleinod davontrug! Jawohl, das Kleinod! Wie ein großer, tausendfunkelnder Diamant, einfach und natürlich, trotz seines unermeßlichen Wertes, erschien Tristan dies Mädchen, und die kostbare Fassung, die die Menge blendete, — sie war Schuld daran, daß er sich das Juwel nicht aneignen durfte, um es hochzuhalten sein Leben lang! —

Draußen im Park war es wunderschön; hier spielte man Krocket, dort flogen buntumwickelte Reifen durch die Luft, da wieder bestieg ein halbes Dutzend junger Damen unter Kichern und Jagen einen Kahn, die Kleider eng zusammenfassend, um ihre kleinen Füße zu zeigen, ab und zu einen melodischen, kleinen Schrei ausstoßend, wenn das Boot schaukelte, — und die hilfreichen Kavaliere standen ihnen bei diesen Fährlichkeiten getreulich bei und tauchten gewandt ihre Ruder in das sonnenblitzende Wasser, während die am Ufer Zurückgebliebenen mit den Tüchern wehten, als gelte es einen Abschied auf Nimmerwiedersehen, und einen Chorgesang anstimmten, dessen Schluß ein fernes Echo zurückgab. Man bestaunte den Sonnenuntergang auf dem Belvedere, fütterte die Schwäne, genoß ausgewählte Erfrischungen, spielte kindliche und graziöse Spielchen und erstieg die wunderlichen kleinen Tempel, deren jeder eine andere Aussicht bot. Naive junge Mädchen gaukelten zu den silberfunkelnden Fontänen und hielten ihre Hände in den feinen Staubregen, um ängstlich zurückzuweichen, sobald der Wasserstrahl Miene machte, ihre Kleider zu benetzen, und wieder andere gingen langsam schlendernd auf die umbuschten, geheimnisvollen Partien des Parkes zu, — ganz wie zufällig, — und es machte sich alsbald auch ganz wie zufällig, daß hier und da ein junger Mann diesem guten Beispiel folgte und gleichfalls langsam jene Wege hinabschlenderte, — es war doch sehr interessant, den schönen Park von Glückshafen in all seinen Partien zu ergründen und sich die berühmten Marmorgrup-

tuen anzusehen, von denen man schon soviel gehört! — —

Wera stand in einer Gruppe junger Damen, als sich Sascha ihr näherte, — sie glaubte, er wolle sie wegen eines Feuerwerks befragen und winkte ihm ab, es sei noch zu früh, bis sie eine wohlbekannte Gestalt hinter ihm gewahrte, die gerade auf sie zuschritt. —

Es war ein sehr hübscher, brünetter Mann mit ausgeprägt slawischem Typus; so sehr er sich Mühe gab, seinen Zügen nur den Ausdruck konventioneller Höflichkeit zu geben, — es wollte ihm nicht gelingen. Seine Augen strahlten, als er sich über Weras freundlich dargereichte Hand neigte, und seine Stimme klang leise umflort vor Erregung.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, Iwan Petrowitsch! Sie sehen, daß wir sofort Ansprüche an ihre geselligen Talente erheben! Mein Vetter Tristan wird freundlichst das Amt übernehmen, Sie mit meinen Gästen bekannt zu machen. — Baron von Rodach-Wolfsburg, — Iwan Petrowitsch Wolenskoi!" —

Wera stellte die beiden Herren einander vor und sah erstaunt auf, als der Russe eine überraschte Bewegung machte.

— „Verzeihen Sie, monsieur le baron, meine offenbare Verwunderung," sagte Wolenskoi jetzt in gebrochenem Deutsch, „allein ich hatte bereits einmal die Ehre, Sie zu sehen, — in Hamburg in einem Gasthof in der Bergedorferstraße, als Sie die Treppe herunterkamen!"

„Ich kann mich nicht entsinnen," entgegnete Tristan verbindlich, „doch ist es nicht sehr zu verwundern, da ich Eile hatte und überdies ziemlich erregt war."

„So schien es mir, — ich aber erkannte Sie jetzt auf den ersten Blick wieder!"

Es lag ein aufrichtiges Kompliment in dem Ton, mit welchem diese Worte gesprochen wurden, — dabei aber streifte ein flüchtiger, fast angstvoller Blick Wera, die unmittelbar neben dem gefährlich schönen Vetter stand.

Die allgemeine Vorstellung begann, und während derselben zog Hilla von Mollwitz Wera beiseite und schlang zärtlich einen Arm um sie.

„Dein Fest ist entzückend, Liebste, und gerade in eurem schönen, aristokratischen Park so viel reizvoller als im Walde, wo man sich oft mit ganz primitiven Einrichtungen behelfen muß! Komm noch etwas weiter abseits, meine süße Wera, ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen! Ja, ja, sieh mich nur verwundert an mit deinen großen Augen! Denke dir, — aber versprich mir zuvor, es niemanden zu sagen!"

„Was denn?"

„Das Geheimnis! Es möchte dem armen Menschen doch unangenehm sein, wenn er das Bewußtsein hätte, daß jedermann seine intimsten Angelegenheiten bespricht! Ja, Wera — ich bin der diplomatischen Mission deines schönen Vetters auf die Spur gekommen — ganz zufällig!"

„Und ich muß dir sagen, Hilla, ich will ein Geheimnis, das man mir nicht freiwillig anvertraut, garnicht wissen, und ich lasse meines Vetters Angelegenheiten ruhig ihren Gang gehen, bis er es für gut befindet, mich in Person darüber aufzuklären!"

„Er wird sich hüten!" rief Hilla mit spöttischem Lachen und hielt Wera, die sich unwillig von ihr gewandt hatte, bei der Hand fest, aus Furcht, der gehoffte Triumph könne ihr entgehen. „Bei so delikaten Affären zieht man junge Damen gewöhnlich nicht zu Rat, und so wird die spanische Schönheit dein Vertrauen schwerlich in Anspruch nehmen! Sicher, meine liebe, stolze Wera, ist dein Herz dreifach mit Eis gepanzert, und gegen alle Vorzüge deines Vetters stumm und unempfindlich — es dürfte dich aber vielleicht doch ein wenig interessieren, zu wissen, wie die Erwählte seines Herzens aussieht — nicht wahr, mein liebes Herz?"

Wera konnte nicht anders — sie mußte einen Blick auf die Photographie werfen, die Hilla ihr plötzlich dicht unter die Augen hielt — sie sah das schöne, brünette Gesicht mit den stolzen Brauen, den Feueraugen und dem berückenden Lächeln — und sie konnte es nicht hindern, daß sie jählings erblaßte.

Das war aber auch alles — Wera Ingermann war gewöhnt, sich zu beherrschen, und so klang ihre Stimme ruhig und unbewegt, als sie fragte:

„Wie bist du zu dem Bilde gekommen?"

„Mein Gott, auf die einfachste Weise von der Welt! Er hat es bei uns verloren, als er neulich des zerbrochenen Wagens wegen in Buchenwalde vorsprechen mußte. —Ist es nicht ein schönes Gesicht?" —

Sehr schön! Du wirst Tristan aber das Bild wieder zustellen, Hilla!"

„Gewiß, mein lieber Schatz! Und zwar angesichts der ganzen versammelten Gesellschaft, damit du siehst, daß ich ganz offen und loyal zu Werke gehe! Ich gebe es ihm natürlich in Papier gewickelt und erwähne nicht weiter, was für ein Bild es ist!"

„Tu' das!"

„Aber auf das Gesicht bin ich neugierig, was er dazu machen wird — du nicht auch, Wera? Ich meine doch, so viel Interesse müßtest du für deinen Vetter haben!"

Ihre jetzt ins Grünliche schimmernden Augen funkelten vor boshafter Schadenfreude und bohrten sich mit kaum zu bändigendem Hohn in Weras Antlitz — — kam niemand, die Arme von dieser Tortur zu erlösen? Sie fühlte, daß sie diese Stimme, dies Gesicht, dies Gespräch nicht mehr lange ertragen konnte. Da leuchtete es grellrot auf hinter einem Busch — sie sah Sascha und atmete auf; ein Wink ihrer Augen, und der kluge Bursche hatte sie verstanden und kam eilfertig näher.

„Verzeihen Sie, Mütterchen, daß ich störe, aber es ist wegen des Feuerwerks, — ich komme nicht ganz zurecht damit, — wenn Sie gütigst einmal nachsehen wollten — es wäre doch jammervoll, wenn etwas mißlänge."

„Ich komme mit dir! Du entschuldigst mich wohl, Hilla! —"

Hilla hätte sich gern noch eine Weile länger an Weras „Mimik" ergötzt — wohl oder übel mußte sie aber jetzt zu der Gesellschaft zurückkehren, und sie tat es mit den spöttischen Worten:

„Wie schön Sascha heut Deutsch reden kann!"

Der Krauskopf verneigte sich tief und versetzte ehrerbietig:

„Mit meiner Herrin spreche ich oft deutsch!"

Als Hillas weißes Kleid hinter der nächsten Hecke verschwunden war, winkte Wera dem Helfer in der Not mit der Hand. „Ich danke dir! Und jetzt geh' — ich will allein bleiben!" —



Die Befreiung Düsseldorfs.
Der Abzug der letzten französischen Truppen vom Bahnhof Düsseldorf-Derendorf.

Josua Hartmuth hatte sich seit einiger Zeit vergebens nach Wera umgesehen; er hatte sie aus den Augen verloren, seitdem sich die Gesellschaft tiefer in den Park gewagt hatte — nun suchte er sie umsonst unter der Schar der hell und festlich gekleideten jungen Mädchen, die ihm alle wie seelenlose Puppen erschienen, der einen gegenüber, die es ihm mit ihrem ernsten, charaktervollen Gesicht angetan hatte. Die Damenwelt kam dem „Amerikaner" sehr entgegen. Der Ruf seines großen Reichtums, verbunden mit seinem angenehmen, wohlkonservierten Aeußern, machte, daß man ihn äußerst aufmerksam und zart behandelte, namentlich die Mütter reiferer Töchter ließen ihm ein liebevolles Interesse zuteil werden, das er wohl hätte erwidern können. Man bot ihm an, englisch mit ihm zu sprechen, man pries seine menschenfreundlichen Einrichtungen in der Fabrik, fragte ihn nach amerikanischen Zuständen — mit einem Wort, man zeichnete ihn auf alle Weise aus, und es war zu schnöder Undank von Josua Hartmuth, daß er all' diese Ehren mit Schweigen, ruhiger Höflichkeit oder gar mit sarkastischem Lächeln entgegennahm und sich ferneren Ovationen sichtlich entzog. —

Sein Direktor Ilgenstein hatte sich mit seiner formengewandten Sicherheit in der Gesellschaft, bisher bewegt und überall sichtlich den besten Eindruck hervorgebracht — man fand ihn interessant und verbindlich, und das dunkle Gerücht, er sei Hartmuths mutmaßlicher Erbe, machte den bleichen, hübschen Mann noch anziehender. Soeben war er durch das Gittertor nach Pleßberg herübergegangen, um die mit dem Abendzuge eingetroffenen Zeitungen in Empfang zu nehmen — eine Lektüre, zu welcher er nie früh genug zu kommen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Unmöglich. Er hatte den Auftrag, einen größeren Posten Schießpulver zu verladen. Um sich die Arbeit zu erleichtern, hatte er sich eine Zigarette angezündet. Der hinzukommende Aufseher schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Mensch", schrie er erbost, „wissen Sie nicht, was sich vor einiger Zeit zugetragen hat, als jemand ebenfalls mit einer Zigarette im Munde hier hantierte? Es gab eine Explosion und zwölf Mann wurden in Stücke zerrissen." — „Das ist heute vollkommen ausgeschlossen!" — „Wieso ausgeschlossen?" — „Weil nur Sie und ich hier sind!"



Festkleid u. Alltagsmanieren.

Von Dorothea Hartenstein.

Die törichte Sucht, mehr zu scheinen als zu sein, hat heute in allen Schichten unseres Volkes Wurzel gefaßt. Mehr noch wie der Mann, machte jedoch die Frau sie sich zu eigen. Von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, sucht sie sich über ihre Verhältnisse zu kleiden, in der irrigen Annahme, dann von der Allgemeinheit auch höher eingeschätzt zu werden. Da ist die junge Angestellte, die sich wochen-, monatelang ohne kräftiges Mittagsbrot sättigt, um die dadurch ersparten Beträge schließlich für ein hochmodernes Kleidungsstück, für irgend einen eleganten Gebrauchsgegenstand ausgeben zu können, der ihr Begehren geweckt. Oder — wie mir kürzlich erzählt wurde, trieb eine schon ältere Postbeamtin ihre Enthaltsamkeit so weit, daß sie das ganze Jahr hindurch sich auf primitivste Weise ernährte und dadurch gesundheitlich schwer schädigte, um nur ihre Ferien ganz als „große" Dame gekleidet antreten zu können und als solche endlich die Aufmerksamkeit und Beachtung eines heiratslustigen Mannes zu erregen. —

In der Kleidungsfrage kennen nur einsichtsvolle, verständige Frauen Maß und Ziel und verstehen es, ihre Erscheinung mit ihren Lebensverhältnissen in völligen Einklang zu bringen. Von ihnen wird man aber auch nur selten sagen können, was man so oft im Stillenheim „Gehaben" hypermodern gekleideter Mädchen und Frauen denkt: „Ach, hülltet ihr euch doch dauernd in Schweigen, solange ihr euch in der Oeffentlichkeit zeigt." Sie vergessen zumeist, mit dem festlichen, schön geschmückten Kleide auch gute Manieren zu zeigen und eine gewählte Sprache zu führen. Was hilft ihnen dann aber das geschmackvollste Gewand, der schönste äußere Schmuck das „prächtige Aushängeschild", um im Volkston zu reden, wenn das, was darin und dahinter sich verbirgt, sich als „ungeschliffen", ungebildet oder gar roh erweist? Festkleid und „Hemdärmeligkeit" der Manieren, mit anderen Worten: zwangloses Sichgehenlassen in Gesellschaft anderer oder in der Oeffentlichkeit, verraten gründlicher als die zuverlässigste „Auskunftei" Wert und Herkunft eines Menschen, den Mangel einer guten Kinderstube. Traurig genug, daß sie



Gräfin Meremberg †.
Die Tochter des russischen Zaren Alexander II., Gräfin Meremberg, ist in Wiesbaden an einem Herzschlag gestorben. Sie war mit dem Grafen Meremberg, dessen Vater der letzte Prinz aus dem Hause Oranien-Nassau war, verheiratet und spielte in den Hofkreisen Englands, Rußlands und Oesterreich-Ungarns eine große Rolle.

Ungezählten nicht zuteil wurde, nie zuteil werden kann, — trauriger jedoch, wenn unsere gebildeten jungen Mädchen heutigen Tages einander im Sichgehenlassen noch zu übertreffen suchen. Es scheint so, als wenn sie mit ihrer oft geradezu erschreckenden Nachahmung der Eleganz einer „Halbwelt"-Vertreterin auch deren unbekümmertes unweibliches Gebaren übernehmen. Muß nicht überhaupt jeder einigermaßen kritische Beobachter, gleichviel, ob Mann, ob Frau, bei allzu augenfälligem Abstand zwischen Einkommen und Auftreten einer Frau zu der Vermutung kommen, daß sie ihren Aufwand mit ihrer „Ehre" bezahlte? War dieses Mißverhältnis z. B. nicht bei der oben angeführten Beamtin — einer an sich recht ansehnlichen Frau — der wahre Grund, daß ihre verschiedenen Freier im letzten Augenblick zurückschreckten?

Würden doch unsere jungen Mädchen wieder mehr nach dem klugen Wort Senecas leben:

„O laß dich nicht blenden
Von Ringen an Händen und Nadeln im Haar.
Ein freundlich Gesicht und gute Manieren
Es öffnet die Herzen, es öffnet die Türen,
Nur sei immer echt und wahr!"

*

Gemütseindrücke der Mutter in ihrer Wirkung auf das Kind.

Im Volksglauben heißt es, daß sich die Gemütseindrücke, denen eine hoffende Frau unterworfen ist, auf das werdende Kind auswirken. Auch der griechische Weise Plato ist schon derselben Meinung gewesen und hat daher in seinem Werke „Von den Gesetzen" besondere Bestimmungen über das Verhalten und die Behandlung schwangerer Frauen eingefügt.

In unserer schnellebigen Zeit, wird auf die Frauen, die guter Hoffnung sind, im allgemeinen nicht viel Rücksicht genommen, und sie selbst sind häufig nicht in der Lage, ihrem Zustand Rechnung zu tragen. Was Wunder, wenn da viele Kinder geboren werden, deren Gemütsleben von vornherein die Eindrücke erkennen läßt, welche ihre Mutter empfangen hat, als sie diese unter dem Herzen trug. Nervosität, Melancholie, Neurasthenie und im schlimmsten Falle Anormalität sind die Erscheinungen nachhaltiger Gemütseindrücke der Mutter.

Vermag sich nun auch die schwangere Frau gegen Eindrücke auf ihr Gemüt, die plötzlich durch Vorgänge im öffentlichen und privaten Leben bewirkt werden, schwerlich zu schützen, so liegt es doch in ihrer Macht, sich diesem und jenem Eindruck, der allmählich auf sie Wirkung

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Ergste, 31. Aug. **(Ein Raub der Flammen.)** Das dem Kaufmann Börstinghaus gehörende Einwohnerhaus in Rheinen, brannte Sonnabend abend vollständig nieder. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Schaden ist sehr groß. Drei Familien wurden obdachlos.

Blankenstein, 31. Aug. **Zu einer Landplage** wachsen sich die in Banden von 20 und mehr umherziehenden Bärenführer aus. Man muß sich wundern, daß die zuständigen Verwaltungen den Leuten die Genehmigung zur Ausübung ihres privilegierten Bettelns geben. Das, was sie an Gebühren verlangen, wird sicher an einem Tag von der Bevölkerung in dem Massenbetrieb hereingeholt, denn eine zudringlichere Gesellschaft gibt es nicht. Wie es durch diese Leute um die öffentliche Sicherheit bestellt ist, kann man sich leicht denken. Sie lagern im Busch, brennen ihre Feuer an und holen ihren Bedarf an Nahrung für Mensch und Vieh von den Feldern. Aus Furcht wagen die meist abseits der geschlossenen Ortschaften wohnenden Geschädigten nichts zu sagen.

Herne, 31. Aug. **(Furchtbare Bluttat.)** In der Nacht erschlug der Schlosser Schmidt in Horsthausen seine beiden 10 Jahre bezw. 10 Monate alten Kinder durch Beilhiebe. Darauf stürzte er sich aus einem im ersten Stock gelegenen Fenster auf die Straße. Er erlitt nur leichtere Verletzungen. Die Ehefrau Schmidt, die während der Tat im Bett gelegen hatte, erlitt einen Nervenzusammenbruch und mußte ebenso wie ihr Mann dem Krankenhaus zugeführt werden.

Gladbeck, 29. Aug. **(Aus Versehen vergiftet.)** Auf einem dienstlichen Gang kam der Posthelfer Peter Broich aus Gladbeck in ein Haus in der Marktstraße, in dem gerade ein Familienfest gefeiert wurde. Die Hausfrau bot ihm ein Schnäpschen an, holte eine Flasche aus dem Schrank und schenkte ein. Br. trank das Glas aus und fiel alsbald zu Boden. Man kann sich den Schreck der Frau vorstellen, als sie gewahrte, daß sie sich in der Flasche vergriffen und dem Br. statt eines Schnapses ein Glas mit Möbelbeize eingeschenkt hatte. Der Bedauernswerte mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er an den erlittenen inneren Verletzungen gestorben ist.

Duisburg, 29. Aug. **(Verwertung des Gasstaubes.)** Lange wußte man hier mit dem Gasstaub der Hochöfen nichts anzufangen und schüttete ihn auf die Schlackenberge. In der letzten Zeit erfuhr man, daß dieser Staub eine hohe Prozentzahl Eisen enthält. Um dieses Eisen wiederum dem Schmelzprozeß zugänglich zu machen, errichtete ein Werk in der Umgebung Duisburgs eine Anlage, in der der Gas- bezw. Gichtstaub zu Steinen gepreßt wurde. Die hiermit gemachten Erfahrungen scheinen günstiger Art gewesen zu sein, denn nunmehr errichten auch ein Ruhrorter Hüttenwerk und die Gewerkschaft Friedrich Thyssen derartige Anlagen.

Duisburg, 29. Aug. **(Schiffszusammenstoß.)** Beim Ausfahren im Hafenmund stieß der Haniel-Radschlepper Frankfurt 48 mit einem belgischen Güterdampfer zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt, besonders aber der Belgier, dessen Schaden auf etwa 4000 Mark geschätzt wird.

Duisburg, 31. Aug. **(Bestrafte Schadenfreude.)** Im Herbst 1923 begegnete der Bergmann Theodor Lzylucki im Gerichtsgefängnis einem von der Besatzung als Geisel verhafteten Landgerichtsrat, von dem er wiederholt verurteilt worden war. Er zeigte mit dem Finger auf den Landgerichtsrat und lachte verächtlich. Wegen Beleidigung wurde er vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer ermäßigte das Urteil auf 6 Wochen Gefängnis.

Elberfeld, 31. Aug. **(Falschmünzer.)** Der Polizei gelang es, wieder eine größere Falschmünzerbande festzunehmen, die falsches Hartgeld herstellte und auch versuchte, noch mehr Teilhaber für ihr Gewerbe zu gewinnen.

Kleve, 31. Aug. **(Tabakernte am Niederrhein.)** Eins der Haupttabakerzeugungsgebiete des Niederrheins ist die Gegend von Wissel im Kreise Kleve. Die Tabakernte entspricht zwar nicht den Erwartungen, es kann aber auch nicht von einer schlechten Ernte gesprochen werden. Der hiesige Tabakbau leidet durch die schlechte Verkaufsorganisierung. Die vorjährige Ernte ist teilweise noch nicht verkauft. Es wäre vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu bedauern, wenn die einst so blühende niederrheinische Tabakindustrie zum Erliegen käme.

Wiesbaden, 28. Aug. **(Neue Verurteilungen Deutscher.)** Wegen Teilnahme an einem Stahlhelmtag hatten sich vor dem Militärpolizeigericht mehrere Personen zu verantworten. Dieses verurteilte den Bankangestellten Wolf zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, den Arbeiter Haas zu 6 Monaten Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe, den Kaufmann Leisner zu 3 Monaten und 300 Mark, drei Schüler zu 2 Monaten, 1 Monat und 1000 Mark, sowie 15 Tagen Gefängnis und 500 Mark, und zwei andere Personen zu je 15 Tagen Gefängnis und 100 Mark. Sechs Personen wurden freigesprochen.

Aus aller Welt.

— **Schweres Segelunglück.** Infolge wolkenbruchartigen Regens, der über Berlin und Umgegend niederging, kenterte auf dem Schwielowsee zwischen Baumgartenbrück und Kaputh die Segeljolle „Oho", auf der sich der Ministerialrat Dr. Krochling aus Neubabelsberg und Ministerialrat Bengler aus Karlsruhe mit seiner Gattin befanden. Alle drei Insassen fielen ins Wasser. Ministerialrat Krochling und Ministerialrat Bengler sind ertrunken, während Frau Bengler gerettet werden konnte. Von morgens bis in die späten Abendstunden suchte der Reichswasserschutz erfolglos den See nach den beiden Ertrunkenen ab, mußte aber seine Nachforschungen wegen des Sturmes und des hohen Wellenganges schließlich abbrechen. Die Jolle konnte geborgen werden.

— **Kurzschluß durch einen Kinderdrachen.** Durch einen Kinderdrachen, der sich in den Hochspannungsdrähten der Fernstromleitung Golpa-Berlin verfangen hatte, entstand in Markendorf bei Berlin Kurzschluß. Die Drähte brannten durch und fielen auf die Erde. Die Fernstromleitung Golpa-Berlin wurde unterbrochen. Die südlichen Vororte der Reichshauptstadt waren ohne Strom. Erst nach zwei Stunden konnte durch Umschaltung Elektrizität wieder zugeführt werden.

— **Großfeuer in Spandau.** In den ausgedehnten Räumen der chemischen Rohmaterialien-Gesellschaft Rund u. Co. in Spandau brach ein großes Feuer aus. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, die immer wieder neu hervorlodernden Flammen auf die Fabrikräume zu beschränken. Ein Feuerwehrmann erlitt durch den Absturz eines Schornsteinaufsatzes, der das Dach durchschlug, schwere Verletzungen. Mehrere Feuerwehrleute und Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Schaden soll erheblich sein. Der Brand ist, wie es heißt, durch Ueberkochen eines Teerkessels entstanden, der 10 000 Kilo Inhalt hatte.

— **Zum Autounglück in Wittenau.** Wie seinerzeit gemeldet, wurde am 16. August in Wittenau bei Berlin eine Frau tot aufgefunden, die nach den polizeilichen Ermittlungen von einem Auto überfahren worden war. Auch ein sie begleitender Hund war tödlich verletzt worden. Der Führer dieses Autos ist jetzt festgestellt worden. Er gibt an, mit dem Wagen seines Dienstherrn eine Schwarzfahrt gemacht und auf der Rückkehr einen Hund überfahren zu haben. Er könne sich aber nicht erinnern, auch eine Frau überfahren zu haben. Da aber in dem Getriebe des Wagens außer Hundeblutspuren auch Spuren von Menschenblut gefunden wurden, ist anzunehmen, daß der Chauffeur auch die Frau überfahren hat.

— **Verwechselte Kinder.** Ein Ehepaar in Hannover mußte sein Kind in das Krankenhaus bringen. Als die Mutter nach einiger Zeit ihr Kind aus der Anstalt abholte, war sie erstaunt, wie sehr es sich in der Zwischenzeit verändert hatte, zumal die Schwester mit Bestimmtheit behauptete, daß es das richtige Kind wäre. In gedrückter Stimmung zog die Mutter mit ihrem Kinde nach Hause. Dem Ehemann aber kam die große Veränderung doch ein bißchen komisch vor, er nahm das schreiende Kind wieder mit und verlangte ganz energisch nach seinem Kinde! Man ließ ihn dann in den Krankensaal ein, in dem Nebenbette des in seinen Händen befindlichen Kindes streckte ein Kerlchen beide Hände aus und schrie freudestrahlend: „Papa!" Die Schwester hatte die Namen der beiden Kinder verwechselt.

— **Geräucherte Schinken am Wege.** In einer Feldmark bei Hannover wurden fünf Rollschinken und einige Vorderblätter gefunden. Die Schinken sind leicht angeräuchert. Das Fleisch rührt zweifellos von einem Diebstahl her.

— **Ein Urnenfriedhof aus der Eisenzeit.** Nachdem vor etwa Jahresfrist in Uchtdorf einige Brandgräber aufgedeckt wurden, stieß man kürzlich in Rumbeck (Grafschaft Schaumburg) beim Lehmgraben auf Urnen, in denen sich Reste von verbrannten Knochen befanden. Professor Langewiesche-Bünde, der den Fundort besuchte, hat zunächst festgestellt, daß es sich um ein Urnenfeld aus der Eisenzeit handelt. Bisher sind vier Urnen gefunden worden, sie haben verhältnismäßig dünne Wände und zeigen dunklen Brand.

— **Familiendrama auf dem Lande.** Ein Landwirt in Uthleben bei Nordhausen lebte seit einiger Zeit mit seinen Schwiegereltern und mit seiner Frau in Streit. Nach einem abermaligen heftigen Wortwechsel erschoß er seinen Schwiegervater, brachte seiner Frau eine schwere Bauchverletzung bei und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

— **Eine Kuh, die 100-Markscheine frißt.** Ein Tischlermeister in Merseburg hatte außerhalb der Stadt bei einem Bauern einige Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen und hängte seine Jacke an einen Zaun, in dessen Nähe eine Kuh weidete. Die Kuh bekam nun plötzlich Appetit auf das Rockfutter und fraß es auf. Als der Mann den Schaden besah, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß das Tier außer dem Futter noch sein Sparkassenbuch und vier darin steckende 100-Markscheine aufgefressen hatte. Eine sofort vorgenommene Schlachtung förderte leider von dem kostbaren Kuhfutter nichts mehr zu Tage, so daß der Aermste, wenn ihm auch sein Sparkassenguthaben erhalten bleibt, wenigstens die 100-Markscheine verliert.

— **Tod durch einen Wespenstich.** In Landsberg a. d. Warthe wurde ein junger Mann von einer Wespe in die Lippe und in die Zunge gestochen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb er unter großen Schmerzen an Blutvergiftung.

— **Eifersuchtstragödie.** In Frankfurt a. M. schoß ein junger Kaufmann auf seine frühere Braut, deren jetzigen Bräutigam und sich selbst. Das Mädchen war sofort tot, der Täter starb bald darauf, der Bräutigam ist schwer verletzt.

— **Der Darmstädter Frauenmord aufgeklärt.** Vor einigen Tagen wurde an der Griesheimer Landstraße bei Darmstadt eine Frauenleiche gefunden. Die Ermittlungen ergaben einwandfrei, daß es sich um ein Kapitalverbrechen handelte. Die Kriminalpolizei in Darmstadt hat nun festgestellt, daß der Mord in Darmstadt ausgeführt worden ist. Als Täter kommt zweifellos ein Student, geboren zu Bentheim, zuletzt in Darmstadt wohnhaft, in Betracht. Der Mord wurde in der Wohnung des Studenten ausgeführt. Der Mörder ist flüchtig.

— **Verhaftungen von Eisenbahndieben.** Meldungen aus Hanau zufolge hat die Polizei umfangreiche Eisenbahndiebstähle auf der Bahnstrecke Hanau—Fulda festgestellt. Bei einer Wohnungsdurchsuchung wurde ein ganzes Lager gestohlener Eisenbahngüter aufgefunden, zu dessen Fortschaffung ein Pferdegespann nötig war. Auch in einem Walde wurde ein großes Lager gestohlener Güter entdeckt. Zwei der Haupttäter sind verhaftet worden.

— **Ein Drahtseilattentat.** Einer Blättermeldung aus Stettin zufolge wurde ein auf der Fahrt nach Prenzlau begriffener Radfahrer bei Löcknitz durch ein über die Chaussee gespanntes Drahtseil zu Fall gebracht. Darauf wurde er von drei Burschen überfallen, schwer mißhandelt und beraubt. Er wurde besinnungslos von einem anderen Radfahrer aufgefunden.

— **Vier Personen im Mauersee ertrunken.** Auf dem Mauersee ist ein Segelboot gekentert. Von den Insassen sind vier Personen ertrunken, und zwar ein Fräulein Serger aus dem Rheinland, ein Student Franke, ein Elektrotechniker Papenroth und ein Gartenarchitekt Schultz, sämtlich aus Lötzen.

— **Autounfall des Kammersängers Schwarz.** Vor dem Kurhaus in Reichenhall stieß das Automobil des Kammersängers Josef Schwarz mit einem ungarischen Kraftwagen zusammen. Kammersänger Schwarz und seine Gemahlin erlitten schwere Schnittwunden.

— **Selbstmord mit Musikbegleitung.** In Olmütz betrat in den späten Abendstunden ein Kanonier die Bar eines Hotels, setzte sich in eine Nische und zog deren Vorhang zu. Während die Musik einen Shimmy spielte, erschoß er sich. Nach hinterlassenen Briefen ist das Motiv zum Selbstmord in Quälereien eines Vorgesetzten zu suchen.

— **Gefaßte Wilddiebe.)** Bei Bernried (Bayern) überraschte im Jahre 1922 ein Jagdaufseher mehrere Wilderer. Einer der Wilddiebe legte sein Militärgewehr auf den Forstbeamten an und verletzte ihn erheblich. Nach nunmehr drei Jahren wurden die Wilderer, ein Hilfsarbeiter und zwei Maurer, ermittelt und verhaftet.

— **Der Dampfer „Emil Kirdorf" auf der Heimfahrt.** Der Dampfer „Emil Kirdorf", der kürzlich in Brand geraten war, passierte auf der Heimfahrt nach Hamburg ohne weitere Hilfe die Insel Perim.

— **Die Tragödie eines Krüppels.** Im Seebad Heringsdorf bestieg ein zwanzigjähriger junger Mann, dem vor einigen Jahren ein Bein abgenommen werden mußte, ein Ruderboot und fuhr auf die See. Seinem 10jährigen Bruder, der an der Seebrücke stand, rief er plötzlich einen Gruß zu und sprang ins Meer. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— **Eine Million Gulden für die Opfer der Sturmkatastrophen in Holland.** In Holland wurden bisher durch öffentliche Sammlungen zu Gunsten der Bevölkerung der von der Sturmkatastrophe heimgesuchten Provinz Ost-Holland annähernd 1 Million Gulden aufgebracht.

— **123 Automobile in der Minute.** Gestern nachmittag wurde „Unter dem Linden" an der Kreuzung der Friedrichsstraße in Berlin eine Zählung der vorbeifahrenden Automobile vorgenommen, die die ungeheure Verkehrssteigerung dartut. Es ergab sich, daß in beiden Längsrichtungen der Linden in einer Minute 123 Automobile und in der Friedrichsstraße, die an dieser Stelle Einbahnstraße ist, 35 bis 40 Automobile vorbeirollten. Autobusse und Motorräder sind nicht mitgezählt worden.

— **Flugzeugabsturz in England.** In der Nähe von Duxford ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge, bei dem drei Flieger getötet und einer verwundet wurden.

Sport.

Leichtathletik.

Deutscher Sieg im Länderkampf Deutschland—Schweiz 89:53.

Bei schönstem Wetter und zahlreichem Besuch trafen sich in Basel zum fünften Male im Länderkampf die deutschen und die schweizerischen Leichtathleten. Die Deutschen hielten sich erfreulich und errangen einen überlegenen Sieg, obwohl mehrere bedeutende und tüchtige Kräfte nicht mitmachten, so Houben, Dobermann, Wollmer, Skorzinski. Ein Beweis für die beträchtlichen Fortschritte, die Deutschland in dem letzten Jahre auf dem Gebiete der Leichtathletik gemacht hat. Von 15 Konkurrenzen gewann Deutschland 13 und mit dem Punktverhältnis von 89:53 für Deutschland trennten sich die Gegner.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 1. Sept. (Prüfung von Sanitätern.) Die Freiwillige Sanitätskolonne Kamen hatte für den Samstag-Abend, 7 Uhr, die Teilnehmer an dem Sanitäterkursus 1924/25 zur Abschlußprüfung im Vereinslokal bei Blome, Nordstraße, zusammengerufen. Hierzu waren 13 Prüflinge der Kolonne Kamen, sowie 6 Prüflinge der Sanitätskolonne Bergkamen und mit ihnen die sämtlichen Mitglieder beider Kolonnen erschienen. Die Aerzteschaft Kamens bewies durch Besuch ihr reges Interesse und die Bedeutung, die der Prüfung beizumessen ist; ebenfalls folgten Vertreter der Stadt, der Sanitätskolonne Hamm, des Zweigvereins vom Roten Kreuz in Hamm und die Schwestern des hiesigen Krankenhauses dem Gang der Prüfung mit kritischem, doch anerkennendem Blick. Herr Sanitätsrat Dr. Lutter hatte wegen Verhinderung des Münsterischen Inspekteurs des Sanitätswesens die Rolle des Examinators übernommen. Die Prüflinge bewiesen zuerst im Hof an vier Modellen ihre Fertigkeit im Erkennen der Verletzungen und ihrer Folgen, in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen, Schienen von Knochenbrüchen, Notverbänden usw. Scharf fühlte Dr. Lutter den Examinanden auf den Zahn, doch zeigten die meist rasch und treffend gegebenen Antworten, daß die Schüler dem Unterricht fleißig gefolgt waren. Im festlich dekorierten Saale folgte der fast schwierigere, theoretische Teil, der jedoch ebenfalls zur Zufriedenheit des Prüfenden ausfiel. Nachdem sich dann die Prüflinge durch einen guten Trunk von dem Schrecken der Prüfung erholt hatten, nahm der Vorsitzende, Herr Stadtrat W. Cramer, das Wort zu einer Begrüßungsrede, in der er besonders auf die Wichtigkeit der Prüfung hinwies und allen Erschienenen für ihre Anwesenheit dankte. Herr Sanitätsrat Dr. Lutter gab dann in kurzer Rede den Eindruck der Prüfung kritisch wieder. Die gezeigten Kenntnisse seien durchaus befriedigend. Nachdem sonst die Prüfungen durch einen Inspekteur aus Münster vorgenommen worden waren, dieses Mal aber er, obwohl auch Lehrer der Prüflinge, die Prüfung selbst übernehmen mußte, freue er sich, daß die Kamener Aerzteschaft sein Urteil durchaus bestätigte. Die Leistungen der Bergkamener Prüflinge, die Herr Dr. Emisch (ebenfalls anwesend) vorzüglich unterrichtet hatte, ständen in nichts denen der Kamener Examinanden nach. Herr Stadtrat Cramer schritt hierauf zur Verteilung der Ausweise, den jeder geprüfte Sanitätsmann bei sich führen muß, und bedauerte, daß leider drei Herren, die die Unterrichtsstunden nicht von Anfang an besucht hätten, der Ausweis statutenmäßig nicht erteilt werden könne, obwohl sie in ihren Kenntnissen ihren Kameraden nicht nachständen. Ausweise erhielten: von der Kolonne Kamen die Herren Franz Ferkau, Johann Geckert I, Fritz Richert, Max Völkel I, Fritz Böse, Karl Hünerbein, Karl Prähelt II, Fritz Völkel III, Viktor Giamonatti, August Richter; von der Kolonne Bergkamen die Herren Karl Maier, Paul Neugebauer, Friedrich Murovsky, Wilhelm Meier, Ernst Walter und Alfred Liebig. Der Vorsitzende ermahnte die Beteiligten, ihre sanitäre Ausbildung nun nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern weiter zu lernen, zu schaffen und zu wirken, getreu dem Motto der Roten Kreuz-Bewegung: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Im Anschluß überbrachte Herr Stadtobersekretär Otto Meßmann die Grüße des leider verhinderten Bürgermeisters. Als Vertreter des Vorstandes des Wohlfahrtsamte betonte er das innige Verhältnis zwischen dem Amt und der Sanitätskolonne und die Unentbehrlichkeit letzterer bei vielen Wohlfahrtsaufgaben. Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz in Hamm, Herr Herkenhöner, machte bemerkenswerte Ausführungen über die Erstarkung der Bewegung, während der Kolonnenführer der Kolonne Bergkamen, Herr Steiger Heuser, mahnende Worte an seine Männer richtete. Gemütliche Stunden hielten Gäste und Mitglieder noch lange zusammen, bis sich in später Stunde die Sanitätsmänner trennten, deren Reihen in den verflossenen Stunden um einen brauchbaren, gut ausgebildeten Nachwuchs bereichert worden waren. Gut Hilf!



Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 2. September 1925.

1,15—2 Uhr Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Goldmark: Ouverture zur Oper „Sakuntala" 2. Glinka: „Eine Sommernacht in Madrid". 3. Rubinstein: Lichtertanz der Bräute aus der Oper „Feramor". 4. Meyer-Helmund: a) Wellenspiel, b) Gang durch den Märchenwald. 5. Jonas: Potpourri aus der Operette „Die Geisha".

2,05—3 Uhr nachm. Märchenstunde. Luise Stoll, Münster a) Marienkind, b) Aschenputtel, c) Das tapfere Schneiderlein, d) Schneewittchen

3,15—4,15 Uhr nachm. Vortrag Dr. Kurt Zimmermann, Bremen „Die Eheschließung bei verschiedenen Völkern des Altertums".

5—6 Uhr nachm. Kindernachmittag, Uebertragung des Rundfunksenders Elberfeld.

7,15 Uhr abends Vortrag „Der Sternenhimmel" von Dr. Wegener, Berlin (gesprochen von Willi Wittig).

7,30 Uhr abends Vortrag „Ronsdorf, das neue Zion" von Karl Siemers, Hamburg (gesprochen von Willi Wittig).

8 Uhr abends Vortrag „Die Käsebereitung im ländl. Haushalt" von Frau Vahlhaus, Referentin der Landwirtschaftskammer Münster.

8,30—9,15 Uhr Klavierabend Oskar Greiner-Osnabrück.

9,20—10 Uhr Wildenbruch Recitationen von Hilde Sander, Dortmund 1. die letzte Pflicht, 2. Schön Adelheid 3. Tochter des Inka (Balladen), 4 Kaiser Heinrich (Liebeslieder), 5. Einladung, 6. Nachtigall und Ibis, 7. Der Liebsten schönster Augenblick, 8. Weißt du noch? 9. Reichtum in der Liebe, 10. Der neue Herr Oluf.

10,10— 11,10 Uhr Eine Stunde Schlager. Heiteres Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. Wiener Boheme-Schlager.

Der Beginn des Programms wird durch 2 Gongschläge angezeigt, während des Programms bedeutet die Anzahl der Gongschläge die Minutendauer der Pausen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Kamen, den 29. August 1935.

Familie Lang.

2851

Drei billige Kleiderstofftage

Mittwoch, Donnerstag und Freitag

gebe ich auf sämtliche Kleiderstoffe

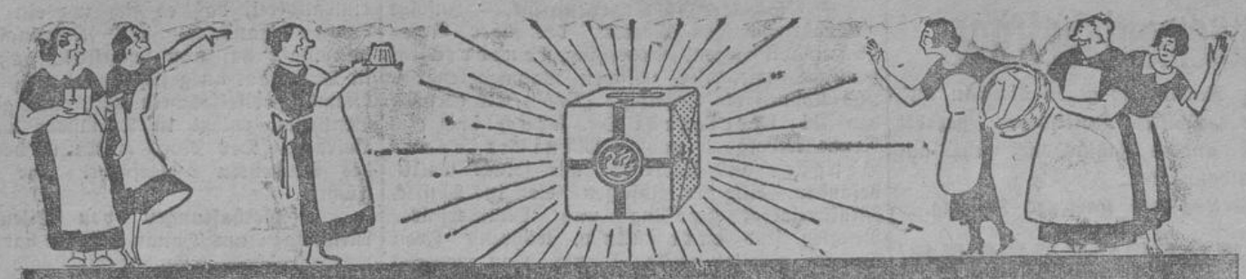
20% Rabatt.

Kamen.

F. W. Heineke.

2850

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt **„Aussteuer Woche"** der Firma Wallach & Co., Kamen bei, auf den wir hierdurch besonders hinweisen. 2807



Vor Jahresfrist

wurde die neue Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" eingeführt. Was sie versprach, hat sie gehalten! Dank ihrer vorzüglichen Eigenschaften hat sie in Hunderttausenden deutscher Haushaltungen Eingang und Anerkennung gefunden!

Im zweiten Jahre wird sie ihren alten Ruf befestigen und den grossen Kreis ihrer Anhänger erweitern!

Wer sie noch nicht kennt, mache sofort einen Versuch; er wird sich lohnen!



Schwan im Blauband

FRISCH GEKIRNT

WIERTZ

Auf Teilzahlung

auf bequeme An- u. Abzahlungen

erhalten Sie bei mir:

Moderne Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Covercoats, Manchester- u. Loden-Anzüge, Cutaways u. gestr. Hosen. Große Auswahl in Kommunion- und Konfirmanden-Anzügen. Fertige Betten und Bettfedern.

Moderne Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme, Kleider, Kasacks, Jumper, Blusen und Kostumröck, Strandwesten, Kinderkleider, Damen-Regenmäntel, Kleiderstoffe, Sammete, Bettzeuge, Inletts, Schlafdecken, Bettücher und alle Manufakturwaren.

Für reelle u. sachgemäße Bedienung bürgt der gute Ruf meiner Firma.

Kaufe sofort! Die gekaufte Ware kann bei Leistung der Anzahlung gleich mitgenommen werden. **Zahle später!**

Ob ledig oder verheiratet, jedermann erhält Kredit bei

Max Mischkowski

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage.

Modernstes u. vornehmstes Kaufhaus dieser Art am Platze.

Kredit am Platze!

2296

Billig!! 2859

Ia. Schweineschmalz	Pfd.		0.95
Ia. Margarine	„		0.54
Ia. Zucker	„		0.36
Ia. Weizen-Mehl	„		0.21
Ia. Salatöl	Liter		1.10
Ia. Kornkaffee	frisch geröstet	Pfd.	0.28
Ia. Guatemala-Kaffee	frisch geröst.	„	3.60
Ia. Hühnermais	10	„	1.32
Ia. Gerstenmehl rein	10	„	1.40
Ia. Bienenhonig	Pfd.-Glas		1.40

Töpfe in allen Größen billigst.

Gebr. Sirringhaus.

Homöopathie

Naturheilweise. 2294

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.

Frau Grabe, Heilkundige.

Aerztlich empfohlener

Kindernährzwieback

1 Pfund 1.20 Mk.

Konditorei Kümper.

2857

Sohn

ordentlicher Eltern, 15 bis 16 Jahre alt, für Landwirtschaft sofort gesucht. 2848

Otto Storkebaum, Altenmethler.

Ordentl. **Mädchen** sucht

Stellung

in gutem bürgerlichem Hause. Näh. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 2850

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**

Zwei junge Leute können **Kost und Logis** erhalten. 2858 Näheres i. d. Geschäftsst. der Kamener Ztg.

Erhältlich in Kamen: Löwen-Drog. W. Klinkmann, Weststraße 1.

Carmol tut wohl

Lindert Schmerzen!

Man verwende Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf- Zahnschmerzen, einfachem Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibemittel zur Auffrischung und Anregung der Muskeln und Nerven, für Sportabende bei Ueberanstrengung (Wadenkrampf).

Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.

Man verlange in Apotheken und Drogerien ausdrücklich **Carmol.**

Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark). 2283



Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **Lebewohl** Hornhaut a. d. Fußsohle verschw. durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. In Drog. u. Apotheken

H. Jacobi, Kamen und Bergkamen.

2310



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt